

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt
Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermisdorf, Seitendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Behmawasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 8,70, monatlich 1,25 M. frei Haus.
Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 25 Pf., von auswärts 30 Pf.,
Vermietungen, Stellegesuche 20 Pf., Stellameteil 80 Pf.

Keine Unterzeichnung ohne Aenderung der Bedingungen.

Die deutsche Regierung wird nicht unterzeichnen.

Mit der Frage, was geschieht, wenn die deutsche Regierung nicht unterzeichnet, beschäftigt sich Friedrich Stämpfer im "Vorwärts". Er stellt zunächst fest, daß es heute kein Geheimnis mehr sei, daß die deutsche Regierung den Friedensvertragsentwurf nicht unterzeichnen wird. Denn, so sagt er, es handelt sich hier nicht darum, nationale Sondervorteile zu erzielen, auch nicht um eine Milderung ungedrohter Schädigungen, sondern um ein neues Weltprinzip, um das Prinzip, daß aus bloher Gewalt niemals Recht werden kann. Nur die Unterschrift der gegenwärtigen Regierung hat Wert, denn sie allein ist nach den demokratischen Grundsätzen gebildet. Also weder ein Hohenzoller noch ein Unabhängiger könnte an Stelle der jetzigen Regierung mit gleicher Berechtigung wie diese Unterschrift leisten.

Zwei Wege, sagt der Verfasser, stehen uns offen, wenn sich die Entente nicht auf Verhandlungen einlassen sollte:

Entweder sie muß den Zustand, den sie durch den Friedensvertrag zu schaffen wünscht, direkt durch eigene Gewalt schaffen und aufrecht erhalten, das heißt, sie muß ganz Deutschland besetzen und es als gemeinsame Kolonie verwalten, oder aber sie muß ihr Bestreben darauf richten, in Deutschland eine Scheinregierung zu schaffen, eine Regierung, die gehorjam an ihren Dächern tanzt und alles zu unterschreiben bereit ist, was man ihr vorlegt. Als eine solche Scheinregierung läme nach Lage der Dinge in Deutschland nur noch eine Regierung der Unabhängigen in Betracht. Diese Regierung wäre dann freilich alles andere als "unabhängig", sie wäre die abhängigste, die Deutschland jemals gesehen, sie wäre abhängig vom Entenekapitalismus! Aber auch sie wäre nur eine schlechte Dienenin, denn sie ist nach ihrer ganzen Herkunft und Ideologie nicht imstande, dem Entenekapitalismus als Landesleger oder als Zwischenmeister zu dienen, sie könnte zwar den Friedensvertrag unterschreiben, aber niemals den Versuch machen, ihn auch wirklich durchzuführen...

Die Entente steht damit vor der Wahl: Entweder sie muß sich auf ein Hassardspiel einlassen, dessen Gewinnchancen gleich Null, dessen Gefahren für sie aber ungeheuer sind, oder sie muß den Versuch machen, mit der bestehenden deutschen Regierung zu einem Abkommen zu gelangen. Die bestehende deutsche Regierung ist bereit, mit der Entente zu verhandeln, sie ist bereit, fremde Bevölkerungen nach ihrem eigenen klar ausgedrückten Wunsch aus dem deutschen Staatsverband zu entlassen, sie ist ferner bereit, den Bevölkerungen der Kriegszerstörten Gebiete statt der saulen Wechsel, die der Entenekapitalismus haben will, praktische, greifbare Vorschriften zu gewähren. An dieser dreisachen Vereinfachung der deutschen Regierung darf sich im Laufe der Ereignisse, wie immer sie sich auch gestalten mögen, nichts andern. Es darf sich ebenso wenig, komme, was da will, etwas an ihrer Entschlossenheit ändern, den Friedensvertrag, so wie er ihr vorgelegt worden ist, nicht zu unterzeichnen.

Stämpfer wendet sich auch in seinem Aufsatz an das deutsche Proletariat, das im Kampfe gegen den Kapitalismus oft genug seine bewundernswerte moralische Überstandskraft gezeigt habe. Es darf nicht der Parole der Unabhängigen folgen, einen Vertrag zu unterzeichnen, dessen Durchführung auch nach Ansicht der Unabhängigen unmöglich ist. "Das deutsche Volk würde sich durch eine solche Unaufrichtigkeit alle Sympathien der Welt verscherzen." Ein Wiederaufstehen des Kriegszustandes wäre die Folge, und drinnen würden Milliarden bereit sein, das hinterhältige deutsche Volk

zur Vertragstreue zu erziehen. Dauernden Frieden aber verbürgt nur die Innehaltung der 14 Punkte. Und dafür muß das deutsche arbeitende Volk sich einsetzen.

Das Spiel der Käfe mit der Maus.

Berlin, 19. Mai. Ein deutscher Berichterstatter meldet aus Versailles: Es wäre unverantwortlicher Optimismus, sich über die Ausnahme, die unsere Noten bei Clemenceau finden, einer Illusion hinzugeben. Die scharfe Kritik im "Homme Libre" läßt keinen Zweifel daran, daß die feindlichen Mächte mit schlecht verhehlter Ungeduld den nächsten Mittwoch erwarten, an dem die gestellte Frist abläuft, und an welchem Tage sie und ihr Ultimatum in brutaler Form stellen können.

Man gibt sich demgegenüber in der deutschen Delegation keinen Illusionen hin. Richtsvertreter sind zwei neue Noten, die die deutschen Missionen und die Wiedergutmachung betreffen, in Vorbereitung.

Der "Homme Libre" kennzeichnet die Wirkung der letzten Noten Brodorffs auf Clemenceau und die Verbündeten folgendermaßen: Brodorff hat kein Glück mit seinen Noten. Sie machen nicht nur keinen Eindruck auf die Verbündeten, sondern haben eine Wirkung erzielt, die Brodorff weder erwartet, noch erhofft hatte. Es sieht Brodorff der Begriff, wie lächerlich er sich macht, wenn er uns beweisen will, daß die deutsche Sozialdemokratie allein das Glück der Arbeit zu ergründen sich einbildet. Diese Brodorff'schen Erörterungen werden keinen Einfluß auf die Entscheidung der Verbündeten ausüben.

Mit diesen Worten ist das Schicksal unserer bereits übergebenen und noch kommenden Noten von vornherein entschieden. Der Feind besteht auf seinem Verteilungswillen. Seine angebliche Bereitwilligkeit, unsere Gegenvorschläge entgegenzunehmen, war das Spiel der Käfe mit der Maus.

Keine Unterzeichnung ohne wesentliche Aenderungen!

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtber.) Einer der Sonderberichterstatter des "Berliner Lokalanzeiger" in Versailles stellt gegenüber Behauptungen in der Pariser Presse, die dahingehen, Graf Manzau sei auf Seiten derer, die für Unterzeichnung eintreten, fest, daß alle 5 Delegierten entschlossen sind und bleiben, den Vertrag, wenn er nicht in wesentlichen den Alliierten bereits bekanntgegebenen oder noch bekannt zu gebenden Punkten geändert werde, nicht zu unterzeichnen.

Die zusammenfassende Hauptantwort Deutschlands.

Versailles, 18. Mai. Die Einleitung der deutschen zusammenfassenden Antwort auf den Friedensvorschlag der Alliierten ist fertiggestellt und nach Berlin abgegangen. Da die Anerkennung der Antwort in keinem Zusammenhang mit der Berliner Regierung festgestellt werden kann, ist es zweifelhaft, ob es gelingen wird, bei dieser Methode

die umfangreiche Arbeit bis zum 20. oder 21. Mai zu vollenden. Doch hofft die Delegation noch immer, den Termin innerzuhalten, falls die Übersetzung ins Französische und Englische und die Drucklegung gleich in Berlin erfolgen.

Die Grundlagen unserer Hauptantwort.

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) "Vorwärts" will der "Matin" wissen, daß der deutsche Gesamtgegenvorschlag folgende Grundlage haben werde: Deutschland beharre auf den 14 Punkten Wilsons und verlange Volksabstimmungen in den frühtigen Gebieten, über die Saarohlen werde das Angebot eines Wirtschaftsgebietes erfolgen. Deutschland habe sich ferner zum Wiederaufbau der zerstörten verpflichtet, wenn es die Erleichterungen und diejenigen Maßnahmen erhalten, die für die Wiederauflebung seiner Arbeit notwendig seien. Als Beweis für seine ernsten Absichten sei Deutschland bereit, die ganze Kriegsflotte abzuliefern. Wenn diese Vorschläge abgelehnt werden sollten, müsse die deutsche Regierung die Vertragsunterschrift verweigern.

Forderung nach Volksabstimmung.

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im "Vorwärts" wird Erwin Barth die Frage auf: Wer wagt die Entscheidung? Niemand hat glauben können, daß in Paris Menschen der Welt statt des Friedens ein viel schlimmeres Werk als den Krieg selbst ersinnen werden. Der Krieg hat die Männer im Blute ertränkt, der Frieden aber soll die Weiber und Kinder hinmorden. Es muß mit Festigkeit auf einer Volksabstimmung bestehen werden. Das Volk ist die höchste souveräne Instanz, ihm muß die souveräne Entscheidung in die Hände gegeben werden.

Eine kleine Stimmungsprobe.

Berlin, 18. Mai. Wie wir an einer unterrichteten Stelle erfahren, hat eine in Kattowitz auf der Steinbrücke vorgenommene Abstimmung der Arbeiter ergeben, daß 1500 Arbeiter sich für die Zugehörigkeit zu Deutschland und nur 15 für Polen entschieden haben.

Besprechungen des Grafen Brodorff-Manzau mit Dernburg.

Berlin, 18. Mai. Graf Brodorff begab sich gestern abend von Versailles nach Spa, um mit dem Reichsfinanzminister Dernburg Besprechungen über die verschiedenen Friedensfragen zu haben. Graf Manzau wird am Montag wieder nach Versailles zurückkehren. Während seiner Abwesenheit wird der Präsident der preußischen Landesversammlung Reinhart den Vorsitz der Delegation übernehmen. Die Besprechungen finden in Spa statt, weil es zu einer Rente nach Berlin dem Grafen an der notwendigen Zeit schlägt. Es muß ausschließlich bestimmt werden, daß die Nachrichten über einen Rücktritt des Grafen Manzau völlig aus der Luft gegriffen sind. Zwischen der Delegation in Versailles und dem Kabinett in Berlin herrscht völlige Lieberleistung. Allen Nachrichten aus Frankreich folge scheint zwar Graf Brodorff den alliierten Friedensunterhändlern eine unbedeutende Persönlichkeit zu sein; besonders wird in Frankreich eine Stimme gegen den Vorsitzenden der deutschen Delegation gemacht. Graf Brodorff-Manzau verzerrt aber nur die Ansichten, die auch die Ansichten der Reichsregierung, der Nationalversammlung und des Volkes sind.

Ex oriente lux.

Versailles, 18. Mai. (Meldung eines deutschen Berichterstatters.) Optimisten in der deutschen Friedensdelegation halten noch an der Möglichkeit fest, daß Wilson den französischen und britischen Imperialisten zuletzt so wenig Widerstand geleistet habe, weil

er nach der mit Sicherheit zu erwartenden deutschen Ablehnung mit einem Minimalprogramm für die Friedensbedingungen heraustritt. Aber allein aus solchem Glauben kann die deutsche Zukunft nicht ruhen. Uns kann nur noch geholfen werden, wenn wir uns selber helfen. Der Kurs ist klar. Ex oriente lux!

Verheimlichung des Friedensvertrages in Frankreich.

Versailles, 18. Mai. (WTB.) "Matin" meldet: Der Biererrat hat beschlossen, den Vertragsentwurf im Parlament nicht zu veröffentlichen und der französischen Presse zu verbieten, Aussüge aus der deutschen Presse zu bringen. "Matin" glaubt, daß Lord George in der gestrigen Sitzung des Biererrats seine drei Kollegen davon überzeugt habe, daß es unangebracht sei, den Wortlaut des Vertrages veröffentlicht zu lassen, so lange er weder unterzeichnet noch ratifiziert sei.

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie der "Vorwärts" aus Versailles berichtet, ist die Absicht der französischen Regierung, den Friedensvertrag endlich zu veröffentlichen, wieder rückgängig gemacht worden. Der "Vorwärts" sagt dazu: Was mit der Verheimlichung des Friedensvertrages beabsichtigt werden soll, liegt auf der Hand. Die Ententevölker sollen eben nicht drängen dürfen. So sieht das prächtige "Selbstbestimmungsrecht" der Völker im eigenen Hause aus, dessen Karikatur uns im Friedensentwurf vorgeführt wurde.

Gegen die Verdrängung unserer christlichen Missionen.

WTB. Versailles, 18. Mai. Dem Präsidenten der Friedenskonferenz, Clemenceau, wurde heute eine Note des Reichsministers Graf Brodowski übergeben, in der es heißt:

Seit mehr als 200 Jahren haben deutsche Missionare beider christlichen Konfessionen in allen Erdteilen sich der religiösen, sittlichen und wirtschaftlichen Erziehung der Bevölkerung gewidmet. Diese vielversprechende Entwicklung will man sich abbrechen. In der Tat, wenn der Artikel 438 zur Ausführung gelangen sollte, so würde die deutsche Mission aus allen ihren Arbeitsfeldern mit Ausnahme des niederländischen Kolonialreiches gewaltig verdrängt, sie würde ihrer wohlentwickelten Aktion verlustig und aus ihrer Wirklichkeit gestoßen, für die sie sich besonders vorbereitet und ausgebildet hat. Aber es steht mehr auf dem Spiel, mehr als 1½ Millionen Laienbewerber, Schüler aller Stufen würden ihre geistlichen Führer verlieren und in die Gefahr des Rückfalls geraten. Vergleicht man Artikel 438 des Friedensentwurfs mit den Bestimmungen der Konferenz, die den Schutz und die Freiheit der Missionen gewährleistet, so erkennt man mit Bestimmung, in welchem Grade die Reichsflagge die christlichen Religion verschleiert und das Vertrauen in ihre Tätigkeit vermindert wird, wenn man aus politischen Gründen ihren supranationalen Charakter ansieht. Die Missionen der Völker, die von den alliierten und assoziierten Regierungen vertreten werden, haben, wie die deutsche Delegation gern anstrebt, hervorragendes und Vorbildliches geleistet. Die deutsche Delegation vermag daher nicht zu glauben, daß diese Missionen sich der Folgen bewußt sind, die der Artikel 438 noch sich ziehen müsste. Jedemfalls findet die deutsche Regierung die Zustimmung, den Artikel ihrerseits anzunehmen, mit ihrer Würde nicht vereinbar. Zu den Bedingungen, die dazu bestimmt scheinen, die Wiederaufrichtung der Völker viel mehr zu verhindern, als anzubauen, gehört der Artikel 438, dessen unheilvolle Folgen noch nach vielen Jahren zu spät sein würden. Um dies zu verhindern, empfiehlt die deutsche Delegation, einen gemischten Russisch von Sachverständigen einzurufen, der den Auftrag hätte, mündlich zu erörtern, in welcher Weise die Wirkungen des Weltkrieges auf die christlichen Missionen am zweckmäßigsten geregelt würden.

Nochmals das Saargebiet.

WTB. Versailles, 18. Mai. Am 17. Mai ist dem Präsidenten Clemenceau eine weitere, das Saargebiet betreffende Note übergeben worden. Die Note enthält Vorschläge deutscher Sachverständiger zur Lösung des französischen Kohlebedarfs durch geeignete Mittel, als die im dem Friedensentwurf vorgesehenen. Eine Veröffentlichung des Wortlautes der Vorschläge ist für den Fall in Aussicht genommen, daß hieraus auch von gegnerischer Seite Wert gelegt wird.

Wie England uns zwingen will.

London, 18. Mai. "Morning-Post" meldet: Die englische Admiralität hat die Nordseeflotte auslaufen lassen. Die Besetzung der deutschen Häfen ist für den Fall der Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages in Aussicht genommen.

Zurückhaltung amerikanischer Lebensmittel.

Amsterdam, 18. Mai. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Seit einigen Tagen werden für Deutschland bestimmte Lebensmittel von den amerikanischen Lieferanten zurückgehalten. Nach sachverständiger Schätzung befinden sich in den zur Abfahrt nach Deutschland im Rotterdamer Hafen liegenden Schleppern etwa 100 000 Tonnen amerikanische Lebensmittel. Diese werden zurückgehalten, weil Deutschland mit seinen Zahlungen zu sehr im Rückstande ist, die sich ungefähr auf 500 Millionen beziffern sollen.

Die Entente und Russland.

Französisches Interesse für Russland.

Versailles, 18. Mai. Alle gestrigen Pariser Abendblätter beschäftigen sich mit der künftigen Haltung der Entente gegenüber der russischen Sowjet-Regierung. "Temps" tritt für eine schnelle Wiederaufzehrung Russlands ein, damit Deutschland nicht die Lage für die von ihm geplanten Intrigen (?) ausnutzen und in Russland wieder politischen Einfluss gewinnen könne.

Frankreichs Haltung ist hier offenbar von dem Wunzle geleitet, Deutschland politisch und wirtschaftlich völlig zu isolieren und ihm jede Anlehnung oder Bindungsmöglichkeit zu nehmen. Die Red.

Eine Entente-Offensive gegen Russland.

Basel, 18. Mai. "Information" berichtet aus London: Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß der alliierte Kriegsrat beschlossen hat, militärische Veränderungen der in Russland kämpfenden verbündeten Truppen vorzunehmen. Auch die Randstaaten werden von Paris aus durch Militärmissionen darauf vorbereitet, daß von ihnen die Auslieferung aller militärischen Mittel erwartet wird. Die Entente will vermeiden, daß Deutschland mit der Sowjet-Regierung in Russland in Verbindung kommt und das Werk der Entente vernichten könnte. "New York Herald" meldet, daß die Friedenskommission bereits eine Kommission für die Ostsee gebildet habe. Eine starke alliierte Flotte, etwa 18 Panzerschiffe, wurde bereits in die Ostsee entsandt, ferner eine große Anzahl Infanterie-Bataillone. Ein Angriff zu Wasser und zu Lande gegen Petersburg ist in Aussicht genommen.

Mobilisierung in Russland.

Helsingfors, 18. Mai. (Sonderdepeche ZTB.) In Russland wurden in voriger Woche alle Arbeiter im Alter von 16 bis 40 Jahren unter die Waffen gerufen. Die Zurückstellung sämtlicher Arbeiter ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden, die zum notwendigen Arbeit zeitweilig freigestellten müssen sich bereithalten, jeden Moment die Klinke zu ergreifen und sich zu stellen.

Die Russen räumen Petersburg und die Newa gegen.

Helsingfors, 18. Mai. (Sonderdepeche ZTB.) Nach einer Meldung aus Petersburg hat die Regierung der Bevölkerung geraten, Petersburg unverzüglich zu verlassen. Nach dem ersten Juli werde dort kein Regierungsorgan mehr sein, die Verbindungen mit Sowjetrussland abgebrochen werden und die Newa gegen ihrem Schädel überlassen. — Die Mobilisierung wird mit äußerster Eile durchgeführt und die Kompanien sofort nach ihrer Zusammensetzung ohne Ausbildung an die Front abgesandt. Von den Behörden wird weitestgehend mobilisiert, gleichgültig ob dadurch die Arbeitsmöglichkeit beeinträchtigt wird. Die sibirische Regierung ist bereits in Irkutsk ergriffen.

Die Ukraine in den Händen der russischen Sowjet-Heere.

Warschau, 18. Mai. "Gazet Polska" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Kommandanten der polnischen Militäroorganisation in Kiew, der vorgestern aus Kiew in Warschau eingetroffen ist. Nach seinen Mitteilungen ist mit Ausnahme der Bezirke Lutsk, Kowno, Ostroh und einem Teil der Bezirke Schowtow und Kowel die ganze Ukraine in den Händen der Bolschewisten. Petljura, dessen Hauptquartier in Kownowar, habe sich der Sowjet-Regierung angeschlossen. Der Kommandant der ukrainischen Armee, Hetman Ostroh, habe in Kowno einen Staatsstreich versucht, der jedoch mißglückte. Mit wenigen Offizieren habe er sich zu den polnischen Truppen gerettet. Die polnischen Truppen seien auf dem Marsch gegen Tarnopol in Oligalizien eingetroffen, um sich dort mit den Ukrainern zu vereinigen. Kiew sei lauflos den Bolschewisten übergeben worden. Die Stadt werde jetzt vom Volkskommissar Ratowski beherrscht. Gegenwärtig befinden sich auch Petrin und Tschosski in Kiew.

Gewitterwolken in Ostosien und Indien.

Berlin, 18. Mai. "Information" meldet aus Tokio: Die politische Aufseitschung der östlichen Meining in Japan hat Formen angenommen, als ob das Land am Vorabend eines neuen Krieges stände. Der japanische Sondervertreter der "Times" berichtet, daß Japan augenblicklich alle Stationen in den ostasiatischen Gewässern besetzt halte, auf die es Anspruch mache. Kein einziger Mann der Flotte ist entlassen, und das japanische Geschwader, welches in Wladiwostok lag, ist nach China befohlen. Man droht den Verbündeten, Japan würde die Gewalt anwenden, wenn man ihm seine auf Grund der mit China gewachten Verträge erworbenen Rechte schmälern wollte.

Große Gärung in Indien und Afghanistan.

Gens, 18. Mai. Der Londoner Korrespondent des "Secolo" meldet zu dem Vorstoß des Emirs von Afghanistan gegen Indien: "Der heilige Krieg von den Ufern des Ganges bis zum Atlantischen Ozean, vom Kaukasus bis zum Tschadsee bildet eine nicht mehr zu unterschätzende Gefahr. Wir stehen vor einer Entscheidung, die sich zwanzig Jahren vorbereitet hat und der Ausgangspunkt für eine politische Macht zu werden beginnt, die eine ernste Gefahr für

die Kolonialmächte bedeutet. Die Russen sind im Afghanistan und Indien in diesem Sinne sehr lehrreich. Vom Weltkrieg aufgestachelt, rüft der Islam unter den verschiedenen mohammedanischen Völkern eine Bewegung hervor, die von Agitatoren der europäischen Intellektuellen geführt wird. Es handelt sich um eine Bewegung, die alle Muselmänner unter das Banner des Propheten rüft."

Lehre Provinz-Notiz.

Görlitz. Ein Gesandtschaft auf dem Sterbebett. Eine bisher in Dunkel gehüllte Wordat hat jetzt ihr Anklängen gefunden. Kürzlich verstarb im Untersuchungsgefängnis in Görlitz an Lungentuberkulose der wegen verschiedener Straftaten in Haft genommene Arbeiter Max Bindrich aus Zeitz, Sr. Hoyerswerda. Auf dem Sterbebett legte er das Gesandtschaft ab, daß er am 30. August 1918 aus der Feldmark Zeitz den Täschergesellen Karl Wenzl aus Wien ermordet und bestohlt habe. Der Wenzl erregt seinerzeit in der ganzen Hoyerswerdaer Gegend großes Aufsehen, da er unter mysteriösen Umständen erschlagen und es der Behörde nicht einmal möglich war, den Namen des Ermordeten festzustellen. Bindrich hatte Wenzl in Dresden kennen gelernt und war mit ihm angeblich um Arbeit zu suchen, nach der Hoyerswerdaer Gegend gerufen. Dort wurde der Hoyerswerdaer nachts von Bindrich erschlagen und bestohlt.

Lehre Telegramme.

Breslau von polnischen Deserteuren überflutet.

Breslau, 19. Mai. Seit einigen Tagen finden sich hier hunderte von polnischen jungen Männern ein, die aus ihrer Heimat geflohen sind, um sich der allgemeinen Wehrpflicht in Polen zu entziehen. Viele sind auch als Weteren direkt aus den polnischen Kasernen nach Deutschland entwichen. So interessant auch dieser Beweis von "Begeisterung" für ihr neues Vaterland ist, wird in Breslau diese polnische Nebenflutung doch als eine sehr unwillkommene Belästigung empfunden. Die Flüchtlinge nehmen hunderte von Deutschen Wohnung und Brot fort, halten zahlreiche Gasthäuser und Herbergen besetzt und steigen so die Ernährungs- und Wohnungsschwierigkeiten außerordentlich.

Protestkundgebungen der Reichshauptstadt.

Berlin, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der gestrige Sonntag stand ganz im Zeichen der einmütigen Kundgebungen der Berliner Bevölkerung gegen die Annahme des uns zugemuteten Gewaltfriedens. Fast alle Parteien hatten sich zu gemeinsamen Veranstaltungen zusammengefunden, um gegen den Frieden in seiner schändigen Form zu protestieren.

Kriegszustand zwischen Russland und Rumänien.

Amsterdam, 19. Mai. Das Neulands Bureau meldet, daß die Russen ein Ultimatum an Rumänien gerichtet haben. Beide Länder befinden sich seit dem gestrigen Sonntag im Kriegszustand.

Rücktritt Wilsons?

Haag, 19. Mai. Einem Washingtoner Telegramm der "New York World" zufolge beabsichtigt Wilson nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten öffentlich zu erklären, daß er auf eine weitere Kandidatur für den Präsidentenposten verzichtet. Das Blatt will wissen, daß Wilson seinen Plan bereits vertraulich den Mitgliedern des Staatsdepartements der auswärtigen Angelegenheiten mitgeteilt habe.

Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht in Amerika.

Basel, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die amerikanische Presse veröffentlicht eine Erklärung des Sekretärs des Kriegsdepartements Baker, in der die Aufhebung der Dienstpflicht in den Vereinigten Staaten angekündigt wird. Das amerikanische Heer wird in Zukunft auf der Grundlage des freiwilligen Systems aufgebaut sein.

Lehre Lokal-Nachrichten.

Protestkundgebung der Waldenburger Sozialdemokraten.

Wegen des kalten regnerischen Wetters fand die sozialdemokratische Protestkundgebung gegen den Gewaltfrieden auf der Lichauer Wiese am Konradshöch am gestrigen Sonntag in kleinrem Umfang statt, als ursprünglich beabsichtigt war. Dessen ungeachtet hatten sich aber doch Tausende auf dem Sammlungsplatz eingefunden, unter denen man auch zahlreiche Angehörige der demokratischen Bürgerschaft Waldenburgs sah. Redner waren die Herren Schüller und Dittreiter. Letzterer forderte in längeren Ausführungen, die häufig von stürmischem Beifall unterbrochen wurden, daß angesichts des jüngsten großen Unglücks und der drohenden Verstülpung der verlässlichen Bevölkerung, nunmehr auch mit den konserватiven Kriegsheeren, den national-als-deutschen Zeitungen, den Säbelzähern und Militäristen, die Deutschland in den Krieg gesetzt und das Volk be-

Waldenburger Zeitung

Nr. 116.

Dienstag, den 20. Mai 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Mai 1919.

Die Zusammensetzung des Waldenburger Kreistages.

Nach den kürzlich stattgefundenen Neuwahlen steht sich der Waldenburger Kreistag nunmehr aus folgenden Kreistags-Mitgliedern zusammen:
1. Dr. Erdmann, Willy, Erster Bürgermeister, Waldenburg,
2. Dr. Walter, Karl, Rechtsanwalt und Notar, Waldenburg,
3. Dr. Müller, Paul, Sanitätsrat, Waldenburg,
4. Kreismer Reinholt, Zimmermeister Waldenburg-Altwasser,
5. Schwidtal, Fabrikdirektor, Waldenburg-Altwasser,
6. Dittreiter, Schriftleiter, Waldenburg,
7. Dödert, Lagerhalter, Waldenburg, 8. Röthe, Hedwig, Lagerhalterin, Waldenburg, 9. Wetsig, Max, Steindrucker, Waldenburg-Altwasser, 10. Ruchtl, Karl, Lagerhalter, Waldenburg-Altwasser, 11. Welzel, Friedrich, Stadtverordnetenwirtsherr, Gottesberg, 12. Bänisch, Paul, Zigarettenfabrikant, Gottesberg, 13. Reißberg, Karl, Buchdruckereibesitzer, Gottesberg, 14. Krull, Karl, Fabrikbesitzer, Friedland. — B. Wahlverband der Landgemeinden und Gutsbezirke: 15. Noeßler, Paul, Postchaffner, Dittersbach, 16. Voß, Erich, Bürgermeister, Dittersbach, 17. Voß, August, Knabpächterhalter, Dittersbach, 18. Bed, August, Verghauer, Felshammer, 19. Nühl, Bernhard, Amtsrichter, Felshammer, 20. Schneider, Hermann, Handelsmann, Nieder Hermisdorf, 21. Tittel, Ernst, Generaldirektor, Nieder Hermisdorf, 22. Klinger, Otto, Bürgermeister, Nieder Hermisdorf, 23. Tschertsch, Hermann, Fischer, Neuhermsdorf, 25. Dr. Nepp, Wilhelm, Amts- und Gemeindesrichter, Ober Salzbrunn, 26. Hübner, Richard, Lagerhalter, Ober Salzbrunn, 27. Wöhner, Heinrich, Fabrikbesitzer, Ober Waldenburg, 28. Dödert, Paul, Vergrat, Neu Weißstein, 29. Hoffmann, Richard, Buchdruckereibesitzer, Weißstein, 30. Dierich, Heinrich, Bezirkleiter, Weißstein, 31. Klinhart, Theodor, Gemeindesekretär, Neu Salzbrunn, 32. Amforger, Marie, Frau, Neu Salzbrunn, 33. Schmidt, Reinhold, Amts- und Gemeindesrichter, Nieder Salzbrunn, 34. Würscher, Wilhelm, Baderbauer, Nieder Salzbrunn, 35. Warmbrunn, Gustav, Verghauer, Ober Hermisdorf, 36. Bäpold, Gustav, Zimmermann, Neu Lässig, 37. Swoboda, Walter, Lehrer, Neuhausen, 38. Schöntäber, Adolf, Amtsrichter, Althain, 39. Schütz, Oskar, Rentier, Wüstewaltersdorf, 40. Henning, Hermann, Maurermeister, Haasdorf, 41. Scholz, Karl, Amts- und Gemeindesrichter, Dittmannsdorf, 42. Bödrich, Hausbesitzer, Donnerau, 43. Weiß, Schachtmüller, Wüstegiersdorf, 44. Eggers, Lehrt, Tannhausen, 45. Mörl, Buchdruckereibesitzer, Wüstegiersdorf, 46. Niesel, Oskar, Gutsbesitzer, Ober Wüstegiersdorf.

Der Wucher mit Zigaretten.

Die Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabrikanten schreibt uns: „Bekanntlich ist kaum ein Konsumartikel der wachstümlichen Ausbeutung in dem Grade ausgesetzt wie die Zigaretten. Da die den

Fabrikanten von der Reichsverwaltung zugewiesene Rohrabattmenge immer kleiner geworden ist, müsste die Barenförderung eine immer beschränktere sein. Infolgedessen war auch der Gesamtbedienst der Händler aus dem Zigarettenverkauf immer kleiner. Zahlreiche Händler haben deshalb keine Bedenken geäußert, sich einen beinahe schrankenlosen Wucher in die Arme zu werfen. Zigaretten, deren Einlaufpreis beim Fabrikanten sechs Pfennig betrug, sind in zahlreichen Fällen auf dem Wege über Schieber und Zwischenhändler zu 16, ja zu 30 und 40 Pfennig abgezehnt worden. Große Hotels und Cafés tragen seit längerer Zeit keine Bedenken, derartige Zigaretten bis zu 50 Pfennig pro Stück zu verkaufen. Die in der Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabrikanten e. V. vereinigten großen Zigarettenfabriken sich, als die Preise im Detailhandel immer höher stiegen, veranlaßt, Mißtrahreise festzusetzen, die auf jede einzelne Zigarette aufgedruckt werden. Die Fabriken forderten durch öffentliche Ankündigung das laufende Publikum auf, auf diese Preise zu achten, sich nicht bewusst zu lassen und bei den zuständigen Behörden ein Vorgehen gegen diejenigen Händler zu beantragen, die die aufgedruckten Preise überschreiten würden. Erfreulicherweise sind nun b. i. Gerichte dem Publikum gegen die durch die Händler beliebte Ausbeutung zu Hilfe gekommen. Der Kaufmann Oskar B. in Dödert ist von einem Kunden angezeigt worden, weil er dem Kunden eine Schachtel mit 20 Zigaretten, die den aufgedruckten Richtpreis von 10 Pfennig hatten, für 15 Pfennig das Stück verkauft hatte. Auf den Vorhalt des Käufers, daß der Händler doch nicht mehr als 10 Pfennig nehmen dürfe, hatte B. erwidert, an den Aufdruck könne er sich nicht halten, sonst verdiene er nichts. Durch polizeiliche Strafverfügung wurde B. in eine Geldstrafe genommen. Gegen diese Strafe beantragte er gerichtliche Entscheidung. Das Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Preisstreberei im Sinne des Paragraphen 1 des Gesetzes vom 8. Mai 1916 vorliege. Die Richtpreise seien an sich schon sehr hoch und enthielten auch einen angemessenen Verdienst für den Kleinhändler. Der Einpruch des Angeklagten wurde verworfen und die Geldstrafe vom Gericht bestätigt. Damit ist ein erster wichtiger Präzedenzfall geschaffen. Der hier vorliegende Fall ist sicher einer der wenig schlimmen. Fälle der unsauberen Art der Beurtheilung über gehören heute zum täglichen Brot des Publikums. Es dürfte sich deshalb dringend empfehlen, in allen ähnlichen und noch schlimmeren Fällen entsprechende Anzeige zu erstatten.“

* Noch einmal der Arbeitsvertrag der Waldenburger Büro-Angestellten. Die Waldenburger Ortsgruppe des Verbandes der Büroangestellten Deutschlands bittet uns um Wiedergabe folgender Mitteilung: „Bezugnehmend auf die Zuschrift der hiesigen Ortsgruppe des Bundes der Privatangestellten bei Behörden in Nr. 115 der „Waldenburger Zeitung“ teilen wir hierdurch mit, daß unsere Gehaltssätze schon mit den laufmännischen, technischen usw. ein-

gereicht worden sind, jedoch vom „Bund der Privatangestellten bei Behörden“ als total bezeichnet wurden. Bei einer gemeinsamen Sitzung aus Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft stellte es sich heraus, daß die Gehaltssätze des Bundes etwas höher waren und ist diezehalb eine Einigung hierüber durch unsere Vertreter erzielt werden.“

h. Waldenburger Turnertag. Unter der Leitung des Gauturnwarts, Lehrer Jagisch (Dittersbach), wurde gestern hier der 12. Turnertag des Waldenburger Gebirgsvereins abgehalten. Mit Ausnahme der Turnvereine Salzbrunn und Sandberg waren alle Gauvereine durch Abgesandte vertreten. Einschließlich der fünf Gauturnvereinsmitglieder waren 86 Turnwarte und Turnner anwesend. Gerner wohnte noch eine stattliche Zahl Turner und Turnfreunde bei Veranstaltung bei. Um 2 Uhr eröffnete der Leiter in der städtischen Turnhalle den Turntag mit herzlicher Begrüßung der Anwesenden im Namen des Gauturnrats. Er wies auf die gegenwärtige schwere Zeit hin, und ermahnte die Turner, den Mut nicht sinken zu lassen, sondern mit allen Kräften weiter zu arbeiten zum Wohle der Deutschen Turnerfamilie und unseres Vaterlandes. Darauf begrüßte Turnwart Kraemer im Namen des Waldenburger Vereins die Versammlung und wünschte ihr besten Erfolg. Zunächst wurden allgemeine Freilüfungen getanzt. Sie setzten sich zusammen aus vier Gruppen zu je zwei Übungen, und bestanden aus Ausfällen, Schreitungen, Kniebeugen, Rumpfbewegungen, Drehungen und Armtätigkeiten. Ihnen folgte ein Riegenturnen in vier Riegen am Reck, Barren, Pferd und Freiübung mit dreianaligem Riegenwetzel. Die Pferdgruppe hatte der Verein Waldenburg zusammengestellt und bestand aus Spreizen, Kreisen, Flankenschwingungen, die Reckgruppe, von Weißstein zusammenge stellt, enthielt Wellen- und Rumschwünge, Unter schwünge, Kippe, Wendte, die Barrengruppe, vom Gauturnwart zusammenge stellt und für eine Jugendriege bestimmt, zeigte verschiedene Sitze, Rutschschwing- und verschiedene Abgänge, die Freiübung, auch vom Gauturnwart verhaft, enthielt Kniebeugen, Standwagen, Aussäule mit zugeordneten Armtätigkeiten. Turnner stellten für Ned Weißstein, Barren Pferd, Pferd Waldenburg, die Freiübung Dittersbach. Dem Siegerturnier schloß sich ein geregeltes Rüttturnen am Reck an. Das Spiel Seilpad beschloß das Turnen, denn die vorgeesehenen vollstumischen Übungen, 1. Weitwurfspringen, Steinwurfen und Stabwurfspringen, mitsamt des schlechten Wetters wegen ausgesetzt werden. — In der „Waldenburger Halle“ fand die Nachversammlung statt. Der Gauturnwart besprach alle geturnten Übungen. Die Freiübungen wurden als allgemeine Freilüfungen für das diesjährige Gauturnen erwählt und die Einzelübung als Wettübung. Als vollstumliche Wettübungen wurden bestimmt für Ober- und Unterstufe 100-Meterlauf, Stabhochsprung und Kugelstoßen 10 bzw. 7½ kg. Zum Schlus erfolgte noch eine längere Rücksicht über das Gauturnen Ende August in Hermisdorf.

* Waldenburger Verein Kathol. junger Männer. Die am 11. d. Mts. von den Mitgliedern des Vereins

Das Tagebuch des Glasmetzlers Georg Friedr. Preußler zu Freudenburg 1738—58. — Mitgeteilt von ihm.

(6. Fortsetzung.)

Einen breiten Raum nehmen in den Tagebuch eingrungen die Wetter nachrichten ein, besonders die Vermelte über außergewöhnlich hartes Wetter. Ist auch heute noch ein echter Freudenburger Winter ein Erlebnis, das man nicht leicht vergibt, so muß das Klima dieses hochgelegenen, von hohen und dichten Wäldern eingeschlossenen Hüttenortes zur Zeit der schlesischen Kriege noch bedeutend rauher gewesen sein.

Das Jahr 1739 war dürr, darauf folgte ein nasser Herbst, dann es althier 4 Wochen geregnet, doch aber kein sonderlich Wasser gemacht hat. Darauf kam ein harter Frost, welcher wieder 8 Tage andauert. Sodann folgte Schnee und ungestümtes Wetter. . . Im Januar herrschte eine so grimmige Kälte, als niemand gedachte. . . Die Schiitendahne war vorzüglich durchs ganze Land und als umliegenden Lander.“

Noch später war es 1741: „Den 9. Januar war eine so grimmige Kälte, als bei Menschenbedenken nicht gewesen, daß in meiner Stube die Fenster, unerachtet des starken Feuerns die Kacheln fast glühten, nicht durchsichtig geworden sind. Den 10. war es noch fächer, daß es fast unmöglich zu schaffen und das Bier in den Ställen schneeweiss angereckt war.“

Auf den kalten Winter folgte 1740 im März plötzliches Tauwetter, das der jähnen Wärme ein Ende brachte und ein großes Wasser hervorrief. Am 20. aber schlug das Wetter abermals um und es trat ein neuer, harter Winter mit außergewöhnlichem Schneefall ein. „Den 28. aber insonderheit war ein recht wildes Wetter mit Sturm und Schne, der auch am Stall und am Brauhause dem Dache völlig gleich gewesen und am Garten die Staketen bedeckte. Wir hatten kein Wasser auf dem Hofe und ich mußte zur Wach alle Tage ein paar mal schöten lassen und war doch immer wieder zu.“ Das schlimmste aber war,

dass dieses rohne Wetter bis in den Mai hinein anhielt. Preußler berichtet weiter:

Den 9., 10. und 11. April war wieder recht wildes Wetter mit Schnee und Stöbern, auch kalt. Den 12. war ein schöner Tag, und das war der erste. Den 17.—19. April Schnee und Kälte, daß am Dache Eiszapfen hingen. Den 20. früh war es recht stark gefroren. Den 21.—25. wieder gefroren. Den 4. Mai tat es wieder einen großen Schnee gemacht und ellenlange Eiszapfen gefroren. Bis zum 7. war es noch immer kalt und alle Nächte gefroren. Den 11. Mai zu nachte wieder stark gefroren. Den 21. fiel starker Reif. Dergleichen den 3. Juni.“

Damit waren aber die Räumen des Wettergottes 1740 nicht erschöpft. „Der Jahr feste Winter“, erzählt der Tagebuchschreiber weiter, „machte jedermann Gedanken auf einen dritten Sommer. Allein es hat ganz anders gewirkt (d. h. wohl, das Wetter hat sich entgegengesetzt gefestigt), zumal es mehr nah als trocken gewesen und dabei immer kalt, so daß es auch in den Hunderttagen etliche starke Kälte gegeben. Sonst wuchs alles gut und insbesondere schöner Flachs, aber mittags in seiner schönsten Blüte lamen um Borenz (10. August) die Raupen und fraßen solchen, daß er mußte gerupft werden, und konnten die Knötten nicht vollkommen werden. Ich ließ meinen sich den 22. August töten, weil er weder Blüten noch Knötten vor dem Umgreifen erhalten konnte. Dieser Flachs ist mir, da er noch nicht völlig abgeröstet, den 5. Oktober mit einem Schneie bedeckt worden, welcher war den 6. wieder weggegangen, doch konnte man solchen nicht hereinnehmen. Zur Nacht fiel wieder ein starker Schnee und es wurde kalt, daß Eiszapfen am Dache hingen, und ich habe letzteren erst am 2. November hereingetragen. Mein schönes Sommergeröll, als Sommerkorn und Gras, auf dem Hinterfeld, von einem Mäher, stand noch unter Schnee. Der Haber, der den 7. Oktober schon 14 Tage gelegen, von 2 Mäthern, lag auch noch und konnte aufgangs vor dem Regen nicht reingebunden werden, und davon bekam ich den letzten den 2. November herein. Das Sommergeröll aber wurde den 24. Oktober durch 2 Mäher (Mäher) mit großen Sägen losge-

hauen, und ich habe immer soviel heranfahren lassen, als los war, bis ich den 1. November, als am Tage Allerheiligen, solches bis auf die Nachreise vollends eingebunden habe. Das Kraut nahm ich wohl das best. den 18. Oktober herein, wovon ich 2 Kommen einschölen ließ; weil es aber schon allzu sehr gefroren, war es nicht viel nutze. Schoten, Bohnen, Rüben und Möhren ging alles verloren. Das Grün lag vier Wochen liegenhausen in Schwaden bis 3. November, da ich etwas heranholen, welchen Tag es dennoch immer wieder mit Schnee dräute.“

Den 3. November bin ich zu Reinswalde gewesen und den 4. herangereitet, da noch alles voll Getreide als Haber und Sonnenreis gestanden, auch noch viel Winterkorn, das die Reize bei recht scharfem Frost und großer Kälte geschnitten, gebunden und eingeführt haben.“

Was ein schlimmeres als dieses auch in der deutschen Geschichte merkwürdige Jahr 1740 dürften sich wohl auch die ältesten unserer Leute nicht hoffnen können. Es ist darum auch erfärlich, daß alterwärts Hungersnot herrschte und König Friedrich seine landesräderliche Sorge für seine neue Provinz Schlesien mit der Destruction seiner Getreidespeicher begann, um der allgemeinen Not zu steuern.

Aber auch die Hoffnungen auf das Jahr 1741 trogen. Von der außergewöhnlich harten Kälte im Januar war bereits die Riede. Wohl war der Februar kalt, März und April aber wieder kalt. „Der Mai war bis 15. immer kalt und gefroren fast alle Nacht, schneite, und wenn die Sonne gleich schien, war doch die Luft immer kalt, daß man nur langsam lägen können. Die Wintliche (Wintersaat) wurde durch solche dürre Städte bei mir zu Grunde gerichtet und das Gras konnte auch nicht wachsen, sodass man an Pfingsten noch kein Gras an seinem Bauern gesehen. Das Kärrlich (vor Bier (Weißbier)) wurde knapp. Den 16. Mai ist die erste Nacht gewesen, daß es nicht gefroren hat. Ist also das ein unfruchtbare Frühjahr gewesen, als ich in meiner Zeit noch nicht weiß.“ (Das Frühjahr 1741 war dennoch noch schlimmer als das des Vorjahrs.)

(Schluß folgt.)

Katholischer junger Männer in den Räumen des "Vereinshauses" veranstaltete Wohltätigkeits-Vorstellung zu Gunsten unserer Kriegsgefangenen hat einen Reinerlös von 201,95 M. erzielt.

* Die Spitzenschule der Fürstin v. Pleß aus Hirschberg ist, wie andere einheimische Kunstgewerbliche Firmen, ebenfalls auf der Leipziger Messe vertreten gewesen. Wir lesen darüber im "Leipziger Tageblatt": "Etwas Besonderes auf dem gleichen Gebiete (der Spitzenschule) bedeuten die erlesenen Arbeiten der Spitzenschule der Fürstin v. Pleß (Hirschberg i. Sch.). Diese Schule macht die edle Kunst der Handspitzen mit bestem Erfolge in Deutschland heimisch, und leistet durch Noblesse der Handarbeit, unter Ausschluß aller Maschinenarbeit, durch reiche Erfindung erlesener Muster von hinreißender Schönheit des klarezeichnenden schwungvollen Ornamentes Vorbildliches. Um ihretwillen lohnt es sich allein, das fünfte Stocwerk von Specks Hof zu erneuern."

* Preußische Klassen-Votterie. Am 9. Biehungs-tage fielen in die Kollekte des Votterieeinnahmers Kaufmann Vollberg hier 1 Gewinn zu 3000 M. auf Nr. 43163, 2 Gewinn zu 500 M. auf die Nummern 102101 und 225824, sowie 8 Gewinne zu 240 M. auf die Nummern: 42694 42697 43158 43159 61460 144997 191994 225822.

* Stadtbad Waldenburg. Der Besuchsbereich für April lautet: Bannenbäder I. Klasse 225, II. Klasse 768, III. Klasse 1222, irisch-römische und russische Dampfbäder 53, einfache Dampfbäder 60, Brausebäder 154, Medicinalbäder 9, Behälter-Bäder: a) Erwachsene 1140, b) Schüler 1880, auf 2520, Bäder für Kassenmitglieder und Freibäder 192, zusammen 5808 Bäder. Schwimmen erlernten männliche 5, weibliche 1.

* Einbruchsdiebstähle und kein Ende. In der Nacht vom 15. zum 16. Mai wurde hier ein frecher Einbruch in das Wirtschaftsgebäude des Knappenshafelslazaretts verübt. Den Dieben fielen dabei Eier, Butter, Speck und Mehl in die Hände. Auch den Kaninchenstall versuchten sie zu erbrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Ferner wurde in der Nacht vom 16. zum 17. Mai der Hühnerstall des Kreiskrankenhauses von Dieben erbrochen und sämtliche 18 Hühner gestohlen. Hoffentlich gelingt es, den unverschämten Einbrechern auf die Spur zu kommen.

* Anwerbungen für das Freiwilligen-Korps Schlesien finden nicht mehr statt. Die Werbungen erfolgen von jetzt ab für die Reichswehr. Die Werbestelle für das Freiwilligen-Korps Schlesien im Breslau, Alte Schreiberei, ist aufgehoben. In Breslau, Nikolaihadtgraben (Eingang Berliner Platz) Blummet 138, ist eine Hauptwerbestelle für die Reichswehr eingerichtet. Die bisherigen Werbestellen für das Freiwilligen-Korps Schlesien in den Orten des Regierungsbezirks Breslau, sowie der Kreise Neisse, Grottkau, Kattberg bleiben als Werbestellen für die vorläufige Reichswehr bestehen. Freiwillige werden nur durch die zuständige Werbestelle ihres heimatlichen Kreises eingeladen. Solche Werbestellen befinden sich in den Kreisstädten Glatz, Habelschwerdt, Neustadt, Mühlberg, Waldenburg und Frankenstein.

* Schlesischer Provinzialverein für das mittlere Schulwesen. Die diesjährige Hauptversammlung des Schlesischen Provinzialvereins für das mittlere Schulwesen fand im Saale der Hornsloge zu Breslau statt. In der Berichterstattung wurden die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. In der anschließenden allgemeinen Mitgliederversammlung sprach Mittelschullehrer Schremmer (Breslau) über "Die Mittelschule im Neubau des deutschen Schulwesens". Er forderte, daß die Mittelschule sich als selbständiges Glied der Einheitsschule nach dem vierten Schuljahr auf dem gemeinsamen Unterbau aller Schulen, der Grundschule, erhebe und zum Eintritt in bestimmte Berufe bzw. Berufsschulen berechte, sowie den Übergang in die Oberschule ermögliche. Ferner forderte er Schulgeld- und Lernmittelfreiheit für Unbedarfe und Berufsschüler an jeder Mittelschule.

* Die neuen Reichsbrotmarken. Von heute ab treten die neuen Reichsbrotmarken, die von der Reichsgetreidestelle ausgegeben worden sind, in Kraft. Sie sind auf gelbem Papier gedruckt und mit durchlaufendem Wasserzeichen, sowie mit roten und blauen Farben versehen. Die bisherigen Reichsbrotmarken gelten bis zum 20. Juni v. J. Bis zu diesem Tage können alte Marken in neue umgetauscht werden.

* Einführung von 50-Mark-Scheinen. Die Reichsbanknote zu 50 Mark mit dem Datum vom 20. Oktober 1918, auf deren Vorderseite im Hauptteil die fast quadratische Umrandung und der Zett in braunschwarzer Farbe gedruckt ist, werden demnächst aufgerufen werden. Da die Frist, innerhalb der diese Reichsbanknote noch als gesetzliches Zahlungsmittel gelten soll, voraussichtlich kurz bemessen und höchstens auf einen Zeitraum von einigen Monaten befristet werden wird, empfiehlt es sich, mit der Auslieferung dieses Geldzeichens an die Reichsbank möglichst bald zu beginnen.

* Gegen die wilden Konfittengeschäfte. Der Verein der Zuckerverarbeitung und Schokoladenfabriken schreibt uns: "Gegen den Wucher mit Süßigkeiten sind energische Maßnahmen ergriffen worden. Überall fällt es aus, daß die sogenannten wilden Konfittengeschäfte, die vor einiger Zeit wie Pilze aus der Erde gewachsen sind, häufig voll von Ware sind. Vor einigen Tagen wurde auf Betantragung der Reichszuckerstelle eine umfassende Kontrolle dieser wilden Konfittengeschäfte vorgenommen. Dies hatte zur Folge, daß in einer großen Anzahl von Geschäften erhebliche Mengen von Ware beschlagnahmt wurden. Die Schließung dieser Betriebe, deren Unternehmer sich in dieser Weise unzuverlässig gezeigt haben, wird vorausgesetzt werden. In Zukunft werden

die Süßigkeitenläden ständig überwacht. Die Preise, die von diesen wilden Konfittengeschäften gefordert und von den Käufern bezahlt wurden, bewegten sich zwischen 12 bis 20 Mark das Pfund, während die amtlichen Höchstpreise je nach Qualität auf 5,80 bis 7,20 Mark das Pfund festgesetzt sind. Diese Waren, die aus dunklen Quellen stammen, sind aus gesetzlichem und verbotenem Zucker, der in einer Unzahl von Geheimkochereien verarbeitet wird, hergestellt. Das Publikum wird für die Zukunft darauf achten müssen, daß es nur die amtlich festgesetzten Höchstpreise bezahlt, die durch den amtlichen Ausschlag in jedem Verkaufsraum deutlich sichtbar angebracht sein müssen."

* Gottesberg. Amtsniederlegung. — Einbruchsdiebstahl. Stadtrat Weirich hat dem Magistrat seine Amtsniederlegung als Stadtrat und Forstbezirksrat angezeigt und zur Darstellung der städtischen Forstangelegenheiten und auf die in der letzten Zeit in den Stadtverordnetenversammlungen erhobenen Bemängelungen eine Rechtfertigungsschrift an den Magistrat und die Stadtverordneten beigegeben, die den Nachweis erbringen soll, daß in der städtischen Forstverwaltung keine Unkorrektheiten und Begünstigungen und die Verwertung der Bestände bestmöglich stattgefunden haben. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde in das Geschäft des Uhrmachers Fehl verübt. Die Einbrecher entwendeten zwei Kästen mit Uhren, Medaillons und Ketten im Werte von weit über 1000 Mark, wurden aber jedenfalls bei ihrer Tätigkeit gestört, da sie weitere Ketten usw. liegen ließen.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Der Gottesdienst in der evangelischen Kirche am gestrigen Sonntag hat wohl bei allen, die ihm beigewohnt haben, einen erhebenden Eindruck hinterlassen. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde einstimmig eine an die Reichsregierung abzusendende Erklärung angenommen, in der auch die evangelische Gemeinde Gottesberg entschieden Einspruch gegen einen Gewaltfrieden und gegen eine Loslösung von Teilen Schlesiens vom Reich erhebt. Siehend sang hierauf die Gemeinde den dritten Vers des Altniederländischen Dankgebetes. An dem Gottesdienst nahm eine Abordnung des Krieger- und Veteranenvereins teil.

Der hiesige Zweigverein des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamten-Verbandes vereinigte sich am Sonnabend mit Damen zu geselligem Beisammensein im "Preußischen Adler". — Der Knappenverein Gottesberg feierte am Sonnabend im "Schwarzen Roth" sein 57. Stiftungsfest. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Grubenausseher Arlti.

m. Bad Salzbrunn. Protestkundgebung.

Die politischen Parteien von Ober Salzbrunn und die Waldenburger Ortsgruppe der Deutschen demokratischen Partei hatten am gestrigen Sonntag nachmittag hier auf der Kurpark-Promenade zu einer Protestkundgebung gegen den Gewaltfrieden eingeladen.

Beider stand die Veranstaltung unter keinem günstigen Stern: Der Hauptredner, Universitätsprofessor Dr. Obst aus Breslau, war wegen Krankheit am Erscheinen verhindert und außerdem herrschte das denkbar ungünstigste Wetter, denn es regnete und schneite unausgelebt. Trotzdem war eine nach Hunderten zählende Schar von Teilnehmern erschienen; die Kundgebung fand in der großen Wandelhalle statt. Als Erzähler sprachen das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Waldenburger deutschnationalen Volksvereins Pastor Schilbach und der der gleichen Partei angehörige Lehrer Krieger (Bad Salzbrunn). Beide Redner schilderten in zündenden Worten die Folgen der schmachvollen Friedensbedingungen und forderten zum Protest auf.

Die Teilnehmer erklärten sich hierauf mit den vorgeschlagenen Protest-Entschließungen an die Reichsregierung einverstanden und sangen zum Schluss "Deutschland, Deutschland über alles".

Z. Nieder Salzbrunn. Eine Gemeindevertreterversammlung fand im Gaffhof "zur Eisenbahn" unter Leitung des Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt statt. Auf Grund des vorliegenden Einigungsvertrages wurde die Angliederung der Gemeinde Sorgau an die hiesige Gemeinde einstimmig beschlossen. Die Eingemeindung soll bereits am 1. Juli er. erfolgen; die Ortsbezeichnung Sorgau soll dann fort. Die in Aussicht genommenen Ausstellungen einer neuen Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe von Grundstücken und einer neuen Lustbarkeits-Steuerordnung wurden vorläufig zurückgestellt. Den Kriegerwitwen bzw. deren Familien wurde eine einmalige Leuerungszeitl. bewilligt, es wurde beschlossen, an alle am 1. Mai anspruchsberechtigten hiesigen Kriegsunterstützungsempfänger, ausschließlich der Angehörigen der Grenzschutzmannschaften, eine außerordentliche Unterstützung in Höhe der monatlichen Kriegsunterstützung zu zahlen, ferner an diejenigen Personen, die am 3. Mai Anpruch auf Zahlung einer Unterstützung aus Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege haben, eine Unterstützung in Höhe des monatlichen Unterstützungsbeitrages, außerdem an jede im Gemeindebezirk am 15. Mai wohnhafte und vor dem 15. März zugezogene Kriegerwitwe eine Unterstützung von 41,33 M., an jede Kriegerwitwe 17 M. und an jede Kriegervollwaise 24 M. zu zahlen. Die Belehrungskosten der katholischen Schule wurden von 150 auf 200 M. erhöht. Die in der Bahnhofs- und in der evangelischen Kaniorischule notwendigen Reparaturen sollen ausgeführt werden, die Kosten hierzu wurden bewilligt. Der Gemeindevertreterverschluß vom 16. April, betreffend die Wahl des Privatiers Wilhelm Kühn zum Schiedsmann, wurde aufgehoben, da derselbe berechtigte Gründe gegen die Annahme dieses Amtes eingebracht hatte. Als Schiedsmann für hiesige Gemeinde an Stelle des Niedanen a. D. Heinrich Klein, dessen Amtsperiode im Mai abläuft, wurde Kantor und Hauptlehrer Georg Läubner gewählt, welcher die Wahl annimmt. Ferner wurde zwecks Ansiedlung von Einfamilienhäusern

beschlossen, daß beiderseits der Wilhelmstraße günstig gelegene Gelände in Größe von 30 Morgen, dem Fürsten von Biehler gehörend, läufig zu erwerben. Der Kaufpreis beträgt 30.000 M. Mit der Erledigung dieser für die Gemeinde wichtigen Angelegenheit wurde der Gemeindevorsteher beauftragt. Als Vertreter der Gemeinde im Verband der Gemeinden im Waldenburger Industriebezirk wurden Gemeindevorsteher Schmidt und Schöffe Fabrikbesitzer Ernst Brause gewählt.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die Sammlung für unsere Sold- und Kriegsgefangenen brachte im hiesigen Amtsbezirk die ansehnliche Summe von 707,75 M. Die Haus- und Straßenanmalung in Nieder Salzbrunn ergab 497,75 M., während in Fürstenstein 210 M. gesammelt wurden. — Amtsvorsteher Gottschlich (Sandberg) hat das neben dem Amtsgebäude gelegene, dem Amts- und Gemeindevorsteher Schmidt gehörende Hausgrundstück 80 läufig erworben.

* Charlottenbrunn. Vom Tage. Der in der Vorwoche hier abgehaltene Jahrmarkt zeigte dadurch ein etwas lebhafteres Gepräge, daß er von etwas mehr Verkäufern wieder besucht war und sich dementsprechend auch die Auswahl der Waren vergrößert hatte. Besonders in Töpf- und Eisenwaren wurde ein lebhafter Umsatz erzielt. — Am 15. Mai fand am Kurplatz eine stark besuchte Proklamation gegen den Gewaltfrieden statt. Superintendent Biehler legte in ergreifenden Worten klar, was uns bevorstehen würde, wenn der sogenannte Friedensentwurf zur Wahrheit werden würde. Allgemeiner Weißtun wurde dem Redner gezeigt und dann eine dementsprechende Entschließung angenommen. — Der Kurbeirat des Bades ist am 15. Mai in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Es weilen auch schon eine größere Anzahl Kurgäste hier. Gleichzeitig ist die erste Nummer der Kurliste erschienen. — Der 70. Geburtstag des Superintendenten Biehler ist unter lebhafter Teilnahme seiner Pfarrgemeinde festlich begangen worden. Am Vormittag brachte die Kirchenvertretung ihre Glückwünsche dar und überreichte dem Jubilar sein von einem Breslauer Künstler gesetztes Bildnis. Der Diakon und die Diaconissen, der Männer- und Junglingsverein, der Jungfrauenverein, eine Abordnung der Konfirmanden, der Gebirgsverein und noch andere Körperschaften und Privatpersonen, brachten in Wort und Schrift ihre Glückwünsche, herliche Blumenspenden und sinnige Geschenke dar. Die politische Gemeinde ehrt den hochverdienten Geistlichen dadurch, daß sie dem Rundweg am Karlshain, der am "Biehler-Platz" vorverläuft, die Bezeichnung "Biehlerweg" gab.

Aus der Provinz.

Breslau. Mordtat. Hier hat der Druckerei Schütt seine Geliebte, die Verläuferin Martha Scholz, in seiner Wohnung erschossen und darauf auf jüngst einen Schuß abgegeben, der sie jedoch nicht tödlich verletzte. Er wurde von herbeigerufenen Sanitätern der Feuerwehr nach dem Krankenhaus gebracht. Die Leiche des 19 Jahre alten Mädchens ist in das Schauhaus überführt worden.

Schweidnitz. Volkshochschule. Wie die "Schweidnitz. Bieg." meldet, sind Vorbereitungen im Gange, dem Beispiel anderer Städte folgend, auch in Schweidnitz Volkshochschulzurkuse einzurichten, um dem Bildungsbedürfnis breiter Bevölkerungskreise Rechnung zu tragen. Ihre Mitwirkung haben bereits eine Anzahl geeigneter Persönlichkeiten — Herren und Damen — in Aussicht gestellt. Im Laufe der nächsten Woche soll in einem öffentlichen Vortrage diese für Schweidnitz bedeutsame Angelegenheit näher behandelt werden.

N. Neustadt. Verschiedenes. Auf der Wenzeliusgrube in Mölké wurde der Berghauer Paul Pöhl durch herabfallende Kohlenmassen verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. — Aus der Stadtverordnetenversammlung ist zu erwähnen, daß der Stadtverordnete Kaufmann Hermann Wildenhoi zum Ratsherrn gewählt wurde. — In Ebersdorf schlug der Bieg in die Kirche, beschädigte das Turmdach, das Gewölbe und die elektrische Bichtanlage.

Albendorf. Großneuer. Ein großes Schabendfeuer wütete in dem bekannten schlesischen Wallfahrtsorte Albendorf. Das Feuer entstand in den Wendenburgen in der Tschöpke'schen Festung und verbreitete sich mit derartiger Schnelligkeit, daß sich die in einem Obergeschoss befindliche Witfrau Herzog nicht mehr zu retten vermochte. Auf ihre Hilfesuche eilte der zufällig in Albendorf weilende Grafenwirth Griege aus Heidersdorf in das brennende Gebäude und rettete unter eigener Lebensgefahr die bejähzte Frau vom sicheren Tod. Vom Tschöpke'schen Anteile griff das Feuer auch auf die benachbarte Müller'sche Festung über, die ebenfalls nach kurzer Zeit über und über in Flammen stand. Die zu Hilfe eilenden Feuerwehren konnten nur mit Mühe ein weiteres Ausbreiten der Feuerbrunst verhindern. Weiße Befüllungen brachten vollständig nieder.

Gleiwitz. Wie ein Polenführer über die Bedingungen denkt. In Knurów bei Gleiwitz hieß am Mittwoch der Pariser Sekretär der Polnischen Berufvereinigung eine Rede, in der er aussprach: Er sei an und für sich ein polnisches Oberschlesien; trotzdem sei er gegen diesen Gewaltfrieden, denn er bedauert die Verflachung von hundert Millionen Menschen, da unter dem Druck der Bedingungen eine Senkung der Lohnhöhen eintreten müsse. Polen und Deutsh: werden nur Kolonien Englands und Frankreichs sein. Dieser Gedanke ist in viele Kreise der Bevölkerung gedrungen und hat den Widerstand gegen die Friedensbedingungen verstärkt.

Jahre 1803 ein Dampfboot erbaut hatte, gerbrach dieses schon bei der Probefahrt infolge des großen Gewichts der Maschine und ging unter. Dann erbauten die genannten fähigen Unternehmer im Jahre 1806 einen zweiten Dampfer, den „Clermont“, dessen Kessel aber bald in die Lust slog. Man stellte ihn zwar wieder her, aber für Passagierfahrten, für die er ursprünglich berechnet war, durfte er nicht mehr benutzt werden. Man wollte ihm keine Menschenleben mehr anvertrauen. Er diente lediglich dazu, auf dem East River bei New York Boote hinter sich herzuziehen, in denen die Teilnehmer an den Fahrten Platz nahmen. So war der „Clermont“ also zum Schleppdampfer geworden. Zehn Jahre lang tat er Dienst, ohne daß neues Unheil passierte. Dadurch fachte man allmählich Vertrauen zur Dampfschiffahrt, und bald entstanden hier und dort neue Dampfer.

Es handelt sich aber auch hier stets nur um Flussdampfer. Am 12. Juli 1816 fuhr der erste Dampfer den Rhein hinunter. 1818 wurde der Donau zum ersten Mal von einem Dampfer befahren. Mit der Flusschiffahrt schienen die Verwendungsmöglichkeiten des Dampfers aber erschöpft zu sein, auf das Meer trat man sich nicht hinaus, und eine Fahrt von Erdteil zu Erdteil und über den Ozean hinüber hielt man überhaupt für vollkommen unmöglich. Man glaubte, daß es unmöglich sei, ein Schiff von derartigen Anstrengungen zu bauen, daß es den für eine so lange Reise notwendigen Kohlenvorrat aufzunehmen könne.

Zum Glück für die Entwicklung des Verkehrs dachten jedoch nicht alle so. Die Ozeanschiffahrt litt damals außerordentlich unter der Abhängigkeit von Wind und Wetter. Wie lange ein Segelschiff zur Fahrt über das Atlantische Meer brauchte, ließ sich überhaupt kaum annähernd voransagen. Diese ständige Ungewissheit über die Ankunfts- und über das Schicksal der Schiffe legte dem Reedier Roger in Newholt den Gedanken des Ozeandampfers nahe. Er sagte sich mit Recht, daß ein Dampfschiff unbeirrt von der Witterung seinen Weg nehmen würde, und daß die Sicherheit bei ihm eine viel größere sein müsse als beim Segler. So beschloß er, einen Ozeandampfer zu bauen, freilich einen solchen, der zugleich mit Segelleinrichtung versehen war. Man brauchte ja nicht über den ganzen Ozean mit Dampf zu fahren, sondern konnte bei günstigem Wind auch die Segel benutzen, wodurch man am Ende sparte. So ließ Roger dem seinen Dampfer, die „Savannah“, auf Stapel legen. Sie war ein Vollschiff, das heißt ein dreimastiger Segler mit voller Tafelzage, in den eine Dampfmaschine eingebaut war. Die Dampfmaschine befand sich in der Mitte des Schiffes und sah die zu beiden Seiten angebrachten riesigen Schaufelräder im Unterdruckungen. Fuhr man mit Segeln, so wurden die Schaufelräder zusammengeklappt und ins Innere des Schiffes hineingeschoben. Es geschah dies, um den Widerstand im Wasser zu verringern, der durch den bei der Fahrt entstehenden Druck auf ihre Schaufeln entstanden wäre. Die „Savannah“ lief am 22. April 1818 in New York vom Stapel. Ihre Länge betrug 30 Meter bei einer Breite von 8 Metern, sodass sie also ein für damalige Zeiten schon ziemlich großes Schiff darstellte.

Der Ausbau der Schiffe ging damals langsam vorstatten. Insolgedessen dauerte es nach dem Stapellauf noch über ein Jahr, bis die „Savannah“ ihre Fahrt über den Ozean antreten konnte. Am 19. Mai 1819 daupste sie unter dem Zulauf einer viertausendfüßigen Menschenmenge von Savannah im Staate Georgia, ihrem Heimathafen, von dem sie auch den Namen trug, und wohin sie nach ihrer Fertigstellung in New York überführt worden war, in das Meer hinaus, um ihrem Bestimmungsort, der Stadt Liverpool in England, zuzusteuern. Die Fahrt

verlief zwar glatt, aber man hatte doch sehr reich getan, sich nicht auf den Dampfer allein zu verlassen und eine Segelleinrichtung anzubringen. Unterwegs gingen der „Savannah“ nämlich die Kohlen aus, und so fuhr sie das letzte Drittel ihrer Fahrt vollkommen unter Segeln. Vorher hatte man bald Segel, bald die Dampfmaschine benutzt. Man fuhr so lange mit Segeln, bis der Wind aus vier Knoten abschwante, sodass die Fahrgeschwindigkeit also nur noch 7,408 Kilometer in der Stunde betrug. Dann heizte man die Kessel und ließ die Dampfmaschine und die inzwischen wieder ausgelegten Schaufelräder arbeiten. Am 20. Juni 1819 traf die „Savannah“ wohlbehalten in Liverpool ein. Sie hatte also die Fahrt über den Ozean, zu der man mit Segeln unter günstigsten Verhältnissen mindestens 45 Tage, meist aber viel länger gebraucht, in der für damalige Begriffe unglaublich kurzen Zeit von nur 26 Tagen zurückgelegt.

Damit waren dem Vater neue Wege gewiesen. Die Herrschaft des Dampfschiffs begann, und sie setzte in der Folgezeit sogar ziemlich rasch ein; ihr Vater Roger ließ die „Savannah“ eine Rundfahrt durch sämtliche Häfen Europas antreten, wo sie entsprechend besucht wurde, und wohin sogar Kaiser und Könige reisten, um sie zu sehen. Ihre glückliche Reise wirkte ermutigend. Allüberall begann man nunmehr Dampfer zu bauen — der Weltverkehr war um ein neues Hilfsmittel reicher geworden.

Aus aller Welt.

10176 Erhaltungsmitte.

Die Zahl der zugelassenen und abgelehnten Erhaltungsmitte hat sich im vergangenen Haibjahr mehr als verdreifacht. Die Zahl der genehmigten stieg von 2975 auf 10176, die der abgelehnten auf 1712. Die Erzeugung ist jetzt zu einer richtigen Industrie geworden. Bei Fleischbrüherzustücken, Würseln usw., für die das Inland genügend Rohstoffe liefern, ist bereits eine Sättigung des Inlandsmarktes erreicht. Bis zum 1. April waren genehmigt in ganzem an Limonaden 1176, Suppen 826, Heißgetränken 633, Bölkern 347, Extrakte 313, Bierersatz 258, Pudding- und Speisepulver 265, Strop 227, deutscher Tee 200, Aromen, Fruchtaromen, Aromastoffen und Ole 191, Würzen und Pasten 170, Buder 115, Fleischbrüherzustücken 107. Weniger häufig ist der Ertrag für Fett mit 10, Milch 2, Käse 1, Ei 21, Bonbon 7, Säuren 2 usw.

Arbeitslosigkeit und Zugus in England.

Nach dem „Daily Herald“ ist die Arbeitslosigkeit in Großbritannien in ständigem Zunehmen begriffen. Dabei wurden nach einer amtlichen Statistik, die das Blatt veröffentlichte, bereits Ende März an 1.077.686 Arbeitslose Unterstützungsgelehr ausgezahlt. Das Blatt stellt das Elend der Arbeitslosen dem Zugus gewisser wohlhabender Kreise Londons gegenüber. Es schreibt über die Londoner Verhältnisse: „Nur Reichtum und seine Genüsse können die Launen oder den Ehrgeiz der kürzlich reich Gewordenen befriedigen. Ein jedes Mitglied der Familie eines Munitionsmillionärs will das andere in dem wahnwitzigen Wettrennen übertriften, launenhafte und verschwenderische als der Rest der Welt zu sein. Das Bestende ist zurzeit angefüllt mit dieser gefährlichen Erregtheit, die schwächeren Gemüter zu dem Gebrauch narotischer Mittel führt. Die Jagd nach dem Geld ist nun von der Jagd nach der Tollheit abgelöst worden, bei der der Tollste der Gewinner ist.“ Inzwischen streiche der Geist der Armut unheilsverkündend durch London. Der Artikel schließt mit der Warnung, daß es schwer fallen würde, die fest von der Armut Verschörgten einzufriedenzustellen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 116.

Waldburg, den 20. Mai 1919.

Bd. XXXVI.

Glück im Winde.

Von Julia Jobst.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Wir fuhren doch wegen Trautes Ausstattung damals auf Wunsch ihres Vormundes nach Berlin", antwortete Käte mechanisch. Sie konnte sich noch nicht zurechtfinden. So hatte die Freundin doch recht, Vater wünschte, daß sie Neppen erhörte.

Also darum die plötzliche Eleganz der Meerbürg, sagte sich der Prinz. Der Vormund ließ es sich ordentlich was kosten, das schöne Mädchen an den Mann zu bringen. Natürlich an einen Vermögenden, dann war er jeder Verantwortung ledig. Dass sein Mündel ganz arm war, wusste Hohned ja durch die naive Offenheit Kätes. Sein prüfender Blick flog über die herrliche Gestalt Trautes, bezaubernd sah sie heute aus. „Prinzenkäte!“ Der Name passte wirklich zu ihr, schade, daß die Hohned so hohe Ansprüche an den Stammbaum ihrer zukünftigen Gattinnen stellen müssten. Es kam ihm heute zum erstenmal der Gedanke, es sei nicht so übel, sich eine solche Gefährtin zu wählen, da ja eine Ehe mit Käte eine Unmöglichkeit war. Warum war er der einzige Träger des Namens? Wie gern hätte er einem jüngeren Bruder alles überlassen, um mit der Geliebten glücklich zu werden.

Er fühlte, wie diese Leidenschaft mit jedem Tage größer wurde, noch nie hatte er es an sich erlebt, daß die Liebe zu einer ihn so ganz erfüllte, ohne Raum für irgend was anderes zu lassen, wie zu seiner Arbeit. Hohned erkannte die Gefahr und wußte, wie groß sie war. Sollte er sich nicht ganz barin verlieren, so war seines Bleibens nicht mehr hier.

Doch schon, als er dieses Auswege gedachte, sah den leichtsinnigen Spötter, den Frauenverächter, ein so wilber Schmerz, daß er ihn sofort verwarf. Nein, er war willens, dieses süße, bittere Glück anzukosten bis auf die Neige. Vielleicht kam doch noch die Stunde, daß er sie einmal am Herzen halten und seine Lippen auf diesem Mädchenmund ruhen lassen durfte. Käte, süße Käte, noch hat mir kein Weib widerstanden, und du allein solltest dich mir entziehen?

Ob sie einen anderen Mann liebt? Hohned's Blick flog dorthin, wo die Mädchen plaudernd saßen, während Ising und er wacker die Ruder führten. Er war im bequemen Anzug gekleidet, und die jungen Herren — auch die

Offiziere — trugen meist weiße Sportanzüge. Jetzt hörte er Ising sagen, es war wohl eine Antwort auf eine naive Frage: „Nein, ich denke noch nicht an eine Heirat. Und dann, meine Damen, es ist eine Tatsache, daß die schönsten Mädchen meist kein Vermögen haben, und bei mir ist auch weniger als nichts Null, Null bleibt aber immer Null!“

„Heim gesagt, was, Traute?“ fragte Käte. „Und doch ist es was Wunderschönes um die Armut.“

„Um die Armut?“ fragte die Meerbürg verwundert. „Ich dachte, sie drückte manchen schwer genug.“

„Ein armes Mädchen weiß, daß sie um sich selber gewählt wird.“

„Ah sol Ja, das ist allerdings etwas Wunderschönes.“ Trautes Blick kreuzte sich in diesem Augenblick mit dem des Prinzen, und er las in ihren Augen: „Du wirst auch nicht wissen, warum dich vereint deine Gattin erhört hat.“

„Was sind das für Geburtstagsgespräche, Fräulein Käte, ich kenne Sie heute gar nicht wieder. Sie wirken mit Ihrem ernsten Gesicht auf mich, als hätte ich gleich Ihnen und Neppen einen Spritzer bekommen. Ich hatte auf einen anderen Dank gehofft. Sie haben doch sonst keine Launen?“

„Verzeihen Sie, Prinz Luk!“ Käte streckte ihm rasch ihre Hand zur Abbitte entgegen, und Hohned führte das Ruder nur mit der einen, damit er die schlanken Finger in den feinen halten konnte. „Wie wollen was singen, nicht, Traute? Dabei vergehen die trüben Gedanken?“

Ein Lied folgte dem anderen, aber zuletzt schwiegen die drei und ließen Hohned allein sitzen.

„Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie so herrlich singen, Prinz Luk.“

„Nun noch das lebte, Fräulein Käte, ich singe es Ihnen, es ist mein Lieblingslied.“

Die Herren zogen die Ruder ein, Strömung und Wind trugen das Boot sachte weiter der laufenden Bucht zu, über der die hohen Waldbäume standen. Seerosen warteten ihrer, und leuchtende Libellen spielten ihr verliebtes Spiel.

„Im Dom da hängt ein Bildnis“, sang es weich über die Wasser, um in heiter Sehnsucht auszuflüchten: „Die Augen, die Lippen, die Wänglein, sie gleichen der Liebsten genau.“

Traute wußte, wie sie hieß, und sie brach die Rose, die ihr zu Haupten hing, und hielt sie spiegelnd vor das Gesicht. Es sollte keiner sehen, daß

Hinter den gesenkten Liebern die Tränen standen. Räte hatte ihre Hände leicht in den Schoß verschlungen und sahträumend über den See, bis das Auge Hohned's sie zwang, ihn anzusehen. Ach, sie brauchte nicht mehr darin zu lesen, daß sie seine Auserwählte war.

Ising machte eine rasche Bewegung, als ob er zum Ruder greifen wollte, da fiel Rätes Blick auch auf ihn, den treuesten ihrer Kameraden. Es lag ein sonderbarer Ausdruck in seinen blauen Augen. War es eine Warnung?

Hohned zog die Uhr — der Zauber, der über den vier Menschen lag, war gebrochen. „Es wird Zeit, Ising, wir müssen uns tüchtig heranhalten, um den Anschluß zu erreichen. Ein Zu-spätkommen darf es für uns, die Festordner, nicht geben.

Was darauf tauchten sie wieder in der allgemeinen Freude unter. Frau von Graveneck hatte sich selber übertragen, das Mahl bestand aus einem herrlichen Gericht von Fischen aus dem See, zu dem eine Krebskunst gereicht wurde, nach ihren eigenen Angaben.

„Habe noch nie so etwas Herrliches gegessen“, erklärte Lersen begeistert, und der alte Neppen stimmte mit ein.

Braten, mit Gemüse verziert, folgte, und den Schluß bildete eine süße Speise, die selbst dem starken Geschlecht vorzüglich mundete. In der Erdbeerbowle perlte der Sekt, und es ließ Lersen völlig überübert, daß er eigentlich auf Befehl des Arztes noch eine Nachkur halten sollte. Fröhlich im Genießen war er sein ganzes Leben gewesen, warum sollte er einen solchen Tag nicht feiern?

Da saß seine Räte, von einem der ersten Männer des Kreises gewählt. Ob Neppen schon gesprochen hatte? Auf ihrem lieben Gesicht lag ein nachdenklicher Zug, der ihm sonst fremd war. Würde sie den Grafen erhören? Was hatte die alte Gnädige noch soeben gesagt: Zeit lassen! — — Seht begann sie wieder: „Ihre Räte darf keinen Zwang spüren. Sie ist flug, überlassen Sie dem alten Grafen ruhig die Führung. Er erwartet sie in einigen Tagen in seinem herrlichen Liefensande. Räte kennt ja den fürstlichen Besitz noch nicht. Unsere Vier — die alte Dame nannte ihre Mädchen mit ihren beiden Kavalieren stets so — reiten hinaus, und wir fahren. Ich freue mich schon darauf. Ich werde mir übrigens den ungeduldigen Freier mal vornehmen, ich verstehe mich gut auf die Jugend.“

„Ja, verehrte Frau, ich bewundere Sie darin. Und heute das Essen — alle Achtung! Was verstehen Sie überhaupt nicht?“

„Möchten Sie mich nur nicht auf meine alten Tage eitel, lieber Lersen. Ich habe mich nur meinen Mädchen zuliebe wieder auf die alten Künste besonnen, das ist alles.“

„Wissen Sie, daß man unser bescheidenes Rungstedt die lustige Residenz getauft hat? Und Sie — halten als Fürstin hier Hof.“

Frau von Graveneck lachte fröhlich. „So ist ja mein Ziel erreicht, ein wenig Leben in die Gesellschaft zu bringen. Ich tu' es ja nur für meine Mädchen.“

„Diese Traute wäre eine Frau für Hohned. Sie sieht heute wundervoll aus.“

„Ja, sie würde gut zu ihm passen. Schade, daß die Familiengesetze so streng sind.“

„Wie haben es diese hochgeborenen Menschen doch schwer, sich das einzige zu sichern, was unser Dasein lebenswert macht. Wenn ich an meine Ehe denke — sie war ein einziger Sonnentag trotz unserer Armut. Später wurde es ja behaglicher bei uns. Und Räte! Sie ist ganz ihre Mutter. Ich weiß nicht, gnädige Frau, ich glaube, die ganze Herrlichkeit von Liefensande zerplast wie eine Seifenblase.“

„Ich denke, mein lieber Lersen, Rätes Herz ist noch frei, und wenn sie erst erfaßt hat, wie glücklich Sie diese Verbindung machen würde —“

„Sie haben ihr doch nichts derartiges gesagt?“ fragte der Kommandeur erschrocken.

„Behüte, Lersen. Ich habe überhaupt noch gar nichts zu ihr gesagt.“

„Das ist gut, ich weiß, wie sehr mein Kind mich liebt. Wenn in diesem Sinne nun ein Druck auf sie ausgeübt würde, könnte sie vielleicht meinetwegen einwilligen. Räte soll freie Hand haben in der Wahl ihres Herzens, sie weiß nur, daß ich niemals in eine Ehe mit einem armen Schläuder willigen würde. Die Zeiten sind andere geworden, wie wir uns durchgeschlagen haben, das ist jetzt nicht mehr gut möglich. Auch die Männer tun da nicht mehr mit.“

Frau von Graveneck erwog gerade, ob es nicht flug sei, seiner Zeit an dem Punkt den Hebel anzusehen, den Lersen nicht berührt haben wollte, als Prinz Hohned an das Glas klopfte und zu einer Schlupfsonate aufforderte. Er bat die Anwesenden, ihm zu folgen.

„Damit wir in der Dunkelheit nicht zu Fall kommen, habe ich den Glühwürmchen geboten, uns den Weg zu erleuchten. Wer aber diesem losen Gesindel nicht traut, der soll sich seine Lampe selber vortragen. Die Diener halten sie schon bereit. Also mir nach, es ist keine Minuten zu verlieren, oder die Nixen, die ich geladen habe, stoßen in ihrem Born über unsere Saumseligkeit wieder in ihre Tiefe, und wir haben das Nachsehen.“

Lachend und schwatzend zog man wieder durch den Garten, der von ungezählten Ballons erleuchtet war, er schien kein Ende zu nehmen, so täuschte das trügerische Licht. Kaum daß Räte am Arm Hohned's in der Seepforte sichtbar wurde, als auch zu ihrem Jubel die erste Rakete auf dem See in die Lüfte ging.

„Ein Feuerwerk!“ Ihre kindliche Freude

tat dem Prinzen gut, fest drückte er ihren Arm an seine Brust.

„Sie erwähnten einmal, daß Sie noch nie ein Feuerwerk gesehen hätten, Fräulein Räte.“

„Wie gut Sie sind, Prinz Lutz! Sie bereiten gern Freude.“

„Das kommt darauf an. Dieses Feuerwerk ist mein Geburtstagsgeschenk für Sie, Fräulein Räte, nur für Sie. Leider konnte ich es nicht für Sie allein abbrennen lassen. Doch wir wollen es wenigstens ungestört genießen. Das Boot wartet unser. Sehe jeder, wo er bleibe; jetzt darf ich auch an mich denken. Steigen Sie ein, Fräulein Räte, diese Sturde mit Ihnen erbitte ich mir. Das soll mein Dank sein.“

Leise glitt das Boot, von dem Diener des Prinzen geschickt geführt, an den Steg. Hohned sprang hinein und hob das geliebte Mädchen zu sich hinein. Es ging alles so rasch, daß Räte gar nicht Zeit und Mut fand, ihm die erbetene Gunst zu weigern. Schon schwammen sie auf dem Wasser davon, und Hohned trieb das kleine Fahrzeug mit raschen Schlägen auf den See hinaus.

„Sehen Sie, andere machen es uns nach. Sieht es nicht wundervoll aus, wie sich auf der stillen Wasserfläche die schimmernden Boote spiegeln? Ich weiß ein Plätzchen, wo wir das Schauspiel ungestört genießen können. — — Da sind wir schon an dem alten Pfahl, der die Laternen trägt, dort werden wir vor Anker gehen — So, und nun das Zeichen.“

Hohned schwenkte die Laternen hin und her. „Sagen Sie gut, Fräulein Räte? Hier schlüpfen Sie in den warmen Mantel, die Nacht ist kühl.“

Sie saßen dicht aneinandergedrängt im Heck, über ihnen in hohen Bogen hingen die brennenden bunten Lampen. Der Duft der welkenden Rosen füllte die Luft, und um sie war die weiche Sommernacht. Sie ahnten es beide nicht, daß ganz in der Nähe im Schilf verborgen ein kleines Boot lag, das nur einen Insassen barg. Ising hatte eine jähre Angst um Räte dazu getrieben, der Spur des Prinzen zu folgen. Sein Fahrzeug trug keine Lichter, es glitt ungeschen über die Wasser, über die das bunte Farbenspiel seine Lichter warf.

Hatte Räte ihn nicht selber gebeten, immer in ihrer Nähe zu bleiben? Oh, er würde sie zu schützen wissen, auch diesem Hohned gegenüber, der es richtig durchgesetzt hatte, sich heimlich mit ihr davonzuschleichen. Wo nur Traute war? Er hatte sie schlechter Weise im Stich gelassen. Gut, daß sie nicht neben ihm saß mit dem Bild der beiden vor Augen.

Oho, nun ging es drüben los. Einfach prachtvoll! Ob dieses junge Kind wohl eine Ahnung hatte, wieviel es sich Hohned hatte kosten lassen, um ihr den herrlichen Anblick dieses Feuerwerkes auf dem Wasser zu verschaffen?

Hohned war es Dank genug, die strahlende Freude seines Mädchens zu sehen und ihre Nähe zu spüren.

Immer wieder fragte er: „Sind Sie auch warm, Fräulein Räte? Sagen Sie gut? Hier das Kissen noch in den Rücken! — — Finden Sie es schön?“

„Himmlisch ist es. Ob Traute es auch gut sieht und Ising? Schade, daß sie nicht bei uns sind.“

„Das hätten Sie nicht sagen müssen, Fräulein Räte“, sagte Hohned vorwurfsvoll.

„Verzeihen Sie, Prinz Lutz.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. Ach Räte, warum bin ich nicht ein freier Mann, dann würde ich, was ich jetzt tute. — — Nein, machen Sie nicht so stolze Augen, liebes Geburtstagskind, ich weiß, was ich Ihnen schuldig bin. — — Da verpufft die letzte Rakete — aus ist's. Auch ein schöner Traum!“

Da stahl sich eine weiche Mädchenhand in die seine, und eine süße, liebe Stimme sagte: „Nicht traurig sein, Prinz Lutz, auch Sie werden die Eine finden, die irgendwo auf Sie wartet, um Sie ebenso glücklich zu machen, wie meine Mutter meinen lieben Alten. Es ist was Großes um solch Glück.“

„Ja, kleine, liebe Räte, es ist was Großes darum.“

Daß Prinz Lutz so weich sprechen konnte, hätte Räte nie geglaubt. Er tat ihr von Herzen leid, aber helfen — nein, helfen konnte sie ihm nicht. So fuhren sie heimwärts, und Ising, der ihnen verstoßen folgte, bat dem Prinzen allen Verdacht ab.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste transatlantische Dampfschiffahrt.

Zum 100jährigen Gedächtnis der ersten Dampfschiffahrt über den Ozean (19. Mai 1819).

Eben schieden sich die ersten Flugzeuge an, das große Wagnis eines Flugs über den Atlantischen Ozean zu unternehmen. Mit Spannung verfolgt die Welt die Vorbereitungen und das Gelingen. Diese Spannung gibt uns einen Begriff davon, mit welchem Interesse man vor nunmehr genau 100 Jahren der Ausführung des Planes entgegengah, den Ozean mit Hilfe eines Dampfschiffes durchqueren zu wollen. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß die Erregung und Spannung damals bedeutend größer waren als heutzutage, sind wir doch an große technische Ereignisse gerobt zu gewöhnt und durch ihr Gelingen vielleicht sogar berichtig vertröhnt, daß sie uns eigentlich wenig mehr in Erstaunen setzen. Dann aber leben wir in einer Zeit der Umwälzungen, der Friedensschluß erregt die Gemüter, und so kommt es, daß gegen diese großen Geschehnisse eine Art wie der Zauber etwas zurücktritt. Damals aber war eine politisch ruhige Zeit gekommen, und die Technik war die noch unerschlossene Welt der Wunder. So erregte denn bis dahin der „Savannah“ über den Ozean entsprechendes Aufsehen.

Mit den Dampfern hatte man wenig Glück gehabt. Als Fulton im Verein mit Livingston im

logen haben, scharfe Abrechnung gehalten werden müsse. Werde jetzt der Arbeiter- und Mittelstand vertilgt, dann müssten es auch alle Großkapitalisten und vor allem alle deutschen Dynasten- und Fürstengeschlechter werden, denen riesige Vermögen bis auf den letzten Pfennig zu beschlagnahmen seien. Beide Redner wandten sich in scharfer Weise gegen die deutsch-nationale Partei, die deutsche Volkspartei und das Zentrum, die am Freitag vor dem Rathause demonstriert hätten, ohne selbst frei von Schuld zu sein. Im Anschluß an beide Reden wurde von der Menge eine Entschließung gegen die harten Friedensbedingungen einstimmig angenommen. Hierauf zogen die Demonstranten nach dem Ringe, wo Herr Franz am Kaiser-Friedrich-Denkmal eine Ansprache hielt, in der er ebenfalls in scharfer Weise die imperialistische Politik der Konservativen, Deutsch-Nationalen und

Turnen und Spielwart, Hermann als Spiel- und Bürgermeister.

Altdorfschen verurteilte, die an Deutschlands Stabschafft mitschuldig seien. Der Redner brachte dann ein Hoch auf die deutsche Republik und die Sozialdemokratie aus, worauf die Kapelle den Sozialistenmarsch spielte. Wegen des schlechten Wetters fanden in Weizstein, Gottesberg und Ober Salzbrunn Extra-Prottestversammlungen in verschiedenen Lokalen statt.

Der Verein katholischer junger Männer zählt insgesamt 215 aktive Mitglieder und 80 Förderer. Die Vereinsbücherei umfaßt 384 Bücher. Es gehören an dem Vorstande Kaplan Poczatek als Präses, Kreisausschusssistent Sikorski als 2. Vorsitzender, Schriftführer Klein als Schriftführer, Bureaubeamter Barth als Kassierer; dem Verwaltungsausschuß Tschörning als Bücherwart, Weniger als Turnwart, Hermann als Spiel- und Bürgermeister.

Am Sonnabend abend 9 Uhr entschloß ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

Frau Böttchermeister

Luis Maiwald,

verw. gew. Aßmann,

im Alter von 82 Jahren.

In tiefstem Schmerze

im Namen aller Hinterbliebenen:

Karl Maiwald, Böttchermeister.

Ober Waldenburg, den 19. Mai 1919.

Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unseres lieben Vaters und Großvaters

Paul Heinze

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Clara Bernhardt,

im Auftrage der trauernden Hinterbliebenen.

Neu Waldenburg, den 19. Mai 1919.

Berichtigung.

Zu dem Antrag betr. „Lebensmittelarten“ in voriger Nr. dieses Blattes ist zu berichtigten, daß nicht 125 gr, sondern 250 gr Jägeruppe zum Preise von 49 Pf. zu empfangen sind.

In unser Genossenschaftsregister ist am 9. Mai 1919 bei Nr. 41 eingetragen worden, daß der Einkaufsverein der Objekt- und Gemüsegärtner in Altwaaser, E. G. m. b. H., durch Beschluß der Generalversammlung vom 6. Oktober 1918 aufgelöst ist und zu Liquidatoren der Handelsmann Heinrich Joppich und der Vorwähndler Heinrich Töpper, beide in Altwaaser, bestellt worden sind.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 540 ist am 13. Mai 1919 bei der Firma „Oswald Weisemann, Waldenburg“ eingetragen: Die Firma lautet jetzt: „Oswald Weisemann, Inhaberin Martha Weisemann, Waldenburg“. Inhaber ist die Geschäftsinhaberin Fr. Martha Weisemann in Waldenburg. Die Geschäftsräume befinden sich Ring Nr. 12. Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 9. Mai 1919 bei Nr. 4 „Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit unverhinderter Haftpflicht zu Wittmannsdorf“ eingetragen: Durch Generalversammlungsbeschluß vom 4. Mai 1919 sind die §§ 41 Satz 1 und 42 Satz 3 des Statuts geändert.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Genossenschaftsregister ist am 12. Mai 1919 bei Nr. 22 „Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. in Weizstein“ eingetragen: August Scholz ist aus dem Vorstande ausgeschieden, Bäckermeister Robert Bleisch in Weizstein an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Nieder Hermendorf.

Die Rände unter dem Pferdebestande des Gastwirts Gustav Kloss, hier, ist erloschen.

Nieder Hermendorf, 16. 5. 19.

Amtsgericht

Nieder Hermendorf. Saatkartoffelverkauf. Dienstag den 20. Mai 1919, früh von 8–10 Uhr, findet im Bühlweg ein Verkauf von Saatkartoffeln zum Preise von 12 M. je Btr. an solche Ortsbewohner statt, welche bisher noch nicht beliebt werden konnten. Bezugsscheine sind vorher im Lebensmittelamt zu lösen. Weitere Verkäufe von Saatkartoffeln finden nicht mehr statt.

Nieder Hermendorf, 16. 5. 19.

Gemeindesprecher.

Ortsfrauenverein Nieder Hermendorf.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet am Mittwoch den 21. Mai 1919, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II statt.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung und Entlastungserteilung. 3. Beschlusssitzung über die im Vereinsjahr 1919 zu treffenden Veranlautungen. 4. Vorstandswahl. 5. Mitteilungen und Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand des Ortsfrauenvereins.

Johanna Sprotte.

verw. Ortsfrauapräsentant.

Klinner.

Bürgermeister.

Zimmerwort, Leppelt als Bildhauer; beim Verein Amtsgerichtssekretär Appelt, Lehrer Kleinwächter und Lehrersekretär a. D. Kloos. Am Sonntag fanden Beratungen über die vom Fürstbischof gewünschte Selbstverwaltung der Jugendvereine statt. Es lag ein neuer Statutenentwurf vor, der eingehend besprochen wurde.

Wettervorhersage für den 20. Mai:
Teilweise heiter, schwachwindig, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münn, für Redakte und Inserate: G. Abers, sämlich in Waldenburg.

△ Glückauf z. Brudertreue. Donnerst. d. 22. 5. abd. 7½ U.: Abst. △ I. Mittwoch d. 28. 5. 8 U.: Vortrag. 4.

Welteren Mann, ohne Anhang, welcher auch Garantiearbeit verleiht, sucht bei guter Versiegung re.

Sanatorium Lichtenberg, Krumbühel im Niedengebirge. Näh. d. Kuhn, hier, Kirschp. 4. Kriegsinvaliden bevorzugt.

Nährmittelfabrik Norddeutschlands sucht einen **Betreter**, welcher bei der Firma gut eingeführt ist, gegen hohe Provision. Offerten unter A. P. 538 an Heinr. Eisler, Annen-Exped., Altona 5., Neuburg 33.

Arbeiten, welche Osteren die Schule verlassen haben, werden in mehrer Dreherei und Malerei als **Lehrlinge** eingestellt.

Auch kann sich ein **Modelllehrer-Lehrling** melden. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Extraentschädigung gewährt.

Arbeiter werden gesucht tüchtige **Gießer und Gießerinnen** für die Dreherei.

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Sch.

Gute Einnahmequelle bietet sich durch Übernahme der Infrastruktur einer angehängten Versicherungs-Gesellschaft. Angebote unter G. E. 33 an die Expedition d. Btr. erbeten.

Vertreter gesucht zum Besuch von Selbstverbrauchern, für einen Exzess, der an Wirtschaftlichkeit

guter Seife gleich kommt.

Rudolf Kuhn, Chemische Fabriken „Reina“, Breslau 5, Gartenstraße 51.

Saubere Waschfrau für bald gesucht Albertstraße 7, part., links.

Bedienung für den ganzen Tag gesucht bei A. Langner, Tochusstraße 7.

Wohnung, Stube nebst Küche, bald oder 1. Juli zu mieten gesucht. Gelt. Offerten unter S. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

2 möblierte Zimmer sofort oder in nächster Zeit zu mieten gesucht. Offerten unter P. Q. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schlesier!

Wohnt Ihre Heimat! Gilt zur Reichswehr!

1. Bataillon Volkssoldaten stellt noch Infanteristen, M.-G. Schützen, San.-Mannschaften, Fernsprecher, Spielete, Kavalleristen (als Pferdepfleger und Reiter), Sattler, Stellmacher und Schmiede ein.

Anmeldungen mit Ausweispapieren an

1. Bataillon Fußart.-Regiment Generaladmiral Graf Moltke (Schles.) Nr. 38. Deutliche Feldpost 202. Grenzlinie.

Nieder Hermendorf.

Als gesunden wurden gemeldet: 1. Gelbbetrug, 1 Huhn, 1. Mücke.

Nieder Hermendorf, 18. 5. 19.

Amtsgericht

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne, Juwellere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13, und **Freiburg i. Sch.**, Ring 26.

Versteigerung.

Die für den 20. Mai d. J., vorm. 10 Uhr, in Bad Salzbrunn übernommene Zwangsversteigerung der Hühner und Gänse ist aufgehoben.

Die freiwillige Versteigerung der 2 Pflaumen im Hause „Quo Vadis“ findet aber statt.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Gute für meine Freundin, Walle, 26 Jahre, kath., groß, dunkel, pass. Herrn, am liebsten H. Landwirt. Vermög. u. Ansässiger vorhanden. Zuschrit. unt. F. M. an die Geschäftsstelle d. Btr.

Gummiwaren Plattenpreisen, Brautengroßen, geg. Periodenstör. Nr. 6, startst. 12. Jan. Frau Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Verkaufshaus Neulinger, Dresden 160, am See 37.

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Gebraucht, sichtbare Schrift, am liebsten Adler, Kleinadler, Erika, Mignon.

Oberlehrer Poppe, Gartenstraße 8, III. Hermann 234.

Große Badewanne mit Ofen, fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Zu ertragen bei Hanke, Neu Salzbrunn, Eigenheim-Kolonie 8.

Leitspindeln, große und kleine, verschiedene Stahl- und Bierkant-Eisen, sowie Stahl-Stahl abzugeben.

Hantke, Dittersbach, Bergstraße Nr. 2.

Sämtliche Fässer

u. Stärmaschinen aus dem Brennereibetriebe verkauft

R. Wiesner, Wüstegiersdorf.

Saub. Bedienungsmädchen, auch solches, welches Osteren die Schule verlassen hat, für bald oder 1. Juni gesucht. Zu ertragen in der Geschäftsst. d. Btr.

Dienstmädchen, Klinner, Bürgermeister.

Gute Selfe

ist meine vielseitig erprobte gelbe Schnäppasta (Bohrpasta), Reina-gold. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Postkosten von 10 Pf. M. 20.00 Blechheimer von 20 Pf. M. 37.00 Kisten oder Fässer von 60–120 Pf. per Btr. M. 175.00 Verkauf verpackungsfrei gegen Nachnahme oder vorherige Lieferung auf mein Postkonto Breslau 23 496. Genaue Adresse anzugeben.

Rudolf Kuhn, Chemische Fabriken „Reina“, Breslau 5, Gartenstraße 51.

Vertreter gesucht.

Höchste Gewinnchance!

Große Rote-Kreuz-Feld-Lotterie 17.851 Gewinne

abtl. Gewinne in barem Geld

Mk. 600 000

Hauptgewinne Mark 100 000, 50 000,

30 000, 20 000, 10 000.

Lose aus meiner bekannten Glückskollekte zum Preise von M. 3.00 versende auch gegen Nachr. inkl. Porto. Gewinnliste

Bankhaus Zissler, HAMBURG 23.

1 Grubensteiger,

2 Oberhäner

mit Häuern und Schleppern für ein Erzbergwerk, in Bergarbeiten durchaus erwartet, für sofort gesucht. Hoher Verdienst ausgesetzt. Verpflegung in Kantinen erhältlich, gute Wohnungen vorhanden, Bettzeug und Decken werden geliefert.

Offerten unter M. A. 1881 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Gute sofort eventl. 1. Juli

älteres, tüchtiges

Dienstmädchen.

Klinner, Bürgermeister.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Angst- und Schwächezustände.
Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.



Achtung!

Ein neuer Transport von

20 Pferden

ist soeben eingetroffen; darunter ein Paar Goldfuchs, 1,70 groß, 5 Jahre alt und bildschön, sowie ein Paar hellbraune Oldenburger, 1,65 groß, sicher, ein- und zweispännig, passend für leichte und schwere Wagen, ebenso ein selten schöner Apfelschimmel (Wallach), 6 Jahre alt, 1,65 groß, sehr breit gebaut. Auch mehrere jüngere und ältere Arbeits- und Geschäftspferde stehen zum sofortigen und preiswerten Verkauf und Tausch im

Hôtel zur goldenen Sonne,
Waldenburg i. Schl. Telephon 156.

Neueingänge!

Herren-Alzugstosse, blau und grau,

Kleiderstosse, Wasch-Boile
in verschiedenen Farben.

Herren- und Damen-Hemden,

Rein Leinen für Bettlcher,
Hemdentuch, :: Handtcher, :: Soden,
Steifleinen für Herrenschneiderei
(keine Papierware).

Agnes Schäfer, Inhaber: Jos. Schrage, Waldenburg,
Freiburger Straße Nr. 13, Nähe Dierhäuser.

Alkoholfreie Limonaden mit Zitronen- und Himbeer-Geschmack.

Liköre

mit Alpenkräuter-, Cherry-Brandy-, Kümmel- und Pfefferminz-Geschmack, sowie

Weine

offiziell billigt

Paul Opitz Nachflg.

Holzwoll-Fußmatten

„Putz Dich“, der beste Artikel f. Händler, Händler, Wiederverkäufer, Versandgeschäfte.

Jeder Posten sofort lieferbar.

Karl Lahn jr., Breslau 17, Frankfurter Str. 100.

Zigarren, guter Kautabak, Rauchtabak, Zigaretten,
reiner Tabak, keine Streckware,
auch Posten von 100 Stück.

Elb-Essig. Alkoholfreie Getränke:

Bergamotte, Kirsch, Kümmel, Pfefferminze,
Maifrank, Wermuß, Fruchtwein, Ungarischer Rotwein
Laudenheimer, Ungarischer Schwärzwein
(besonders für Kranke zu empfehlen.)

Grosse Sendung Emaille-Waren.

Wilhelm Demuth, Franz Koch's Nachflg.,
Hermsdorf.

Musik-Unterricht,

Klavier, Violine,
erteilt gegen müßiges Honorar
Clemens Böllie, Bergstr. 1.

Rauchtabak
und Zigaretten!

Kautabak,
lose und in Rollen, à 1.— M.
empfiehlt
E. Hoffmann, Mdr. Hermsdorf,
Mittlere Hauptstraße 11.

Schneider-

Zwangs-Innung

Waldenburg i. Schl.

Am Mittwoch den 21. Mai er,

nachmittags 6 Uhr, findet eine

Veranstaltung

im Gasthof „zum Stern“ statt,
zwecks Stellungnahme zu den
von den Gehilfen beantragten
Lohnerschlägen.

Der Vorstand.

Mittwoch den 21. Mai 1919, abends 8 Uhr,
im Saale der „Görlauer Bierhalle“:
Gemeinsame Versammlung
aller Hausfrauen u. Hausangestellten von Waldenburg.

Zauberordnung:

1. Rechte und Pflichten im Hausserviceverhältnis nach Fortfall der Gesindeordnung.
2. Der von den hiesigen Hausfrauen und Hausangestellten Organisationen angenommene Dienstvertrag.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.

Wegen der Wichtigkeit der Sache werden alle Hausfrauen und Hausangestellten zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Hausserviceauschuss.